

PROJEKT 86

*Produktive
Medienarbeit
als Ferment für
Schulentwicklung*

Richten Sie Ihre Fragen bitte an

Rainer Hartmann
601 Schulzentrum Obervieland
Alfred-Faust-Straße 6

28 277 Bremen



0421 – 361-163 60

Schulbegleitforschung Bremen
Projekt 86

Produktive Medienarbeit
als Ferment der Schulentwicklung

Integrierte Stadtteilschule am Leibnizplatz

Verantwortlich für den **Endbericht**: Rainer Hartmann

Kontakt: Rainer Hartmann (8498101);
IS Leibnizplatz (361-5785);

Teilnehmende Lehrer und Lehrerinnen

Uta Baumann-Hövelmann

Wolfgang Binz

Rainer Hartmann

Angelika Hinze

Irmgard Janus

Peter Menken

Bärbel Wagner

Vorwort

Dieses Projekt Nr. 86 wurde an der Integrierten Stadteilschule am Leibnizplatz in Bremen durchgeführt. Alle beteiligten Personen waren während des Projekts an dieser Schule als Lehrkräfte tätig. Das Projekt Produktive Medienarbeit wurde im September 1993 begonnen und lief von September 1997 bis August 2000 als Projekt der Schulbegleitforschung. Nach Beendigung der Begleitenden Forschung läuft die Produktive Medienarbeit, auch als Wahlpflichtfach Visuelle Kommunikation, weiter. Sie ist im Bild der Schule verankert und wird von dem Kollegium getragen.

Die Produktive Medienarbeit hat als Ausgangspunkt und als Kern die, wie man früher sagte, aktive Videoarbeit. Die Medienarbeit, die in der Integrierten Stadteilschule am Leibnizplatz durchgeführt wurde und wird, ist in ihrer Art und ihrer Entwicklung nicht zu trennen von der Geschichte des Aufbaus der Schule am Leibnizplatz.

An diesem Beispiel wird gezeigt, dass produktive Medienarbeit die Gestaltung eines Schulkonzeptes, die Herausbildung eines Schulklimas und die Planung von Projekten aller Fächer beeinflussen kann. Im Ergebnis entsteht ein Schulleben, das Chancen für eine gute Lernatmosphäre bietet.

Der Begriff produktive Medienarbeit im Sinne dieses Projekts grenzt sich ab auf der einen Seite von Medien als Lehrmittel, die vom Lehrer zur Demonstration eines Sachverhaltes eingesetzt werden, wie Tafel, Kreide, Wandkarte, Videovorführung, Multimediashow usw. Auf der anderen Seite ist sie mehr als die aktive Videoarbeit der späten achtziger Jahre. Sie umfasst die Erstellung von Medienprodukten aller Art, die mit verschiedensten Unterrichtsthemen in Zusammenhang stehen können und sollen. Erlangung von Medienkompetenz ist Thema der ganzen Schule und Bestandteil der tagtäglichen Arbeit dort.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abstract	4
I Zur Geschichte des Projekts	6
II Die Videowerkstatt	9
III Zum Vorgehen und zur Arbeitsweise	11
IV Fragestellungen und Ziele	13
V Ergebnisse und Erfahrungen	14
1. Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen:	14
2. Zusammenarbeit mit anderen Fächern, Arbeitsgruppen, Projekten innerhalb der Schule:	15
VI Erkenntnisse über die Zusammenarbeit mit schulischen und außerschulischen Partnern	17
a) Möglichkeiten und Grenzen	17
b) Materielle Voraussetzungen und Ressourcen	18
c) Auswirkungen auf die Lehrerinnen und Lehrer in der Schule	19
d) Auswirkungen auf die Lehrerinnen und Lehrer, die im Videobereich gearbeitet haben	20
e) Wirkungen auf die Schülerinnen und Schüler	21
VII Auswirkungen auf das Profil der Schule	22
VIII Perspektiven	24
IX Übertragbarkeit auf andere Schulen Hinweise und Tipps	26
X Unterrichtsbausteine und praktische Hinweise	27
1. Beschreibung des Unterrichtsangebotes für die Schülerinnen und Schüler	27
2. Unterrichtsbausteine für Visuelle Kommunikation (Profi-WP)	28
3. Übungselemente und Produktionsminiaturen in der Videoarbeit	32
4. Unterrichtseinheiten Visuelle Kommunikation für die Jahrgänge 7 bis 10	37
5. Beispiel für produktive Medienarbeit Gestaltung einer Sendung im Offenen Kanal	41
6. Beispiele für Bewertung von Schülerleistungen in Videoarbeit	45
7. Hinweise zu Filmgesprächen	47
8. Videobeispiele	50
9. Internetquellen für Videoarbeit	52
10. Literaturhinweise	54

Abstract

Das Schulbegleitforschungsprojekt „Medien als Ferment der Schulentwicklung“ wurde von 1996 bis 2000 an der Integrierten Stadtteilschule am Leibnizplatz in Bremen durchgeführt.

Das Projekt war aus der Fortentwicklung des 1993 begonnenen Unterrichtsversuches „Visuelle Kommunikation“ entstanden. Es ging hierbei darum, ein curriculares Angebot, das die produktive Videoarbeit sowie die kritische Beschäftigung mit Massenmedien beinhaltet, für die Sekundarstufe I zu entwickeln. In dem Schulbegleitforschungsprojekt sollten Erfahrungen gemacht werden, in welchem Maße produktive Medienarbeit in das Schulleben integriert und zu einem bestimmenden Faktor für die Profilbildung werden kann.

Das Kollegium am Leibnizplatz besteht derzeit aus 50 Lehrkräften. Insgesamt sieben Kolleginnen und Kollegen haben in dem Projekt direkt mitgearbeitet. Neben diesen „Videofachlehrern“ haben während der letzten vier Jahre 26 Lehrerinnen und Lehrer jeweils mindestens ein längerfristiges Unterrichtsprojekt bzw. -vorhaben durchgeführt und dabei produktive Videoarbeit als eine wichtige Arbeitsmethode eingesetzt.

Alle Lehrerinnen und Lehrer waren mit der Arbeitsmethode zufrieden. Vierzehn davon setzten die Videoarbeit daraufhin wiederholt und verstärkt ein. Nicht berücksichtigt in dieser Aufzählung sind die häufigen Anfragen der Kollegen, von diversen Veranstaltungen, Projekten, Klassenfahrten usw. Videodokumentationen zu erstellen.

Außerdem machten es sich die Beteiligten in diesem Schulbegleitforschungsprojekt zur Aufgabe, Unterrichtsbausteine für produktive Videoarbeit zu entwickeln. Die Ergebnisse, die umfangreicher als erwartet ausgefallen sind, sind im Anhang aufgelistet. Entscheidende Erkenntnis ist, dass die meisten dieser Bausteine wie Module in verschiedene Projekte bzw. Fächer implementiert werden können.

Es gab während der Laufzeit des Projektes keine wissenschaftliche Begleitung. Es gab aber einen regelmäßigen Austausch mit dem Koordinierungsgremium Schulbegleitforschung und Beratung durch das Landesinstitut für Schule. Vor allem aber erwies sich der häufige und enge Kontakt mit der Landesbildstelle als Unterstützung.

Sollte die Förderung der produktiven Medienarbeit, so wie sie am Leibnizplatz entwickelt wurde, im ideellen Sinne mit Namen verbunden werden, so müssten an erster Stelle Angelika Hinze, Norbert Rüppell, Ingrid Kemnade und Rudolf Geisler genannt werden. Sehr nützlich waren im ersten Jahr die videofilmsprachlichen Ratschläge der heutigen Filmregisseurin Dagmar Gellert.

Auch die Hilfestellungen von Dr. Wolf Fleischer-Bickmann wirkten sehr vorantreibend. Für die Schaffung der materiellen Grundlage kam die Unterstützung zu einem Teil von der Landesbildstelle, zum größeren Teil von verschiedensten Sponsoren, die frühzeitig von engagierten Lehrerinnen und Lehrern ins Boot geholt wurden. Die gesamte Aufbauarbeit des Medienbereichs wurde dadurch sehr erleichtert, dass zu keiner Zeit von der Schulleitung Steine in den Weg gelegt wurden.

Für die Schaffung der materiellen Grundlage kam die Unterstützung zu einem Teil von der Landesbildstelle, zum größeren Teil von verschiedensten Sponsoren, die frühzeitig von engagierten Lehrerinnen und Lehrern ins Boot geholt wurden.

Die gesamte Aufbauarbeit des Medienbereichs wurde dadurch sehr erleichtert, dass zu keiner Zeit von der Schulleitung Steine in den Weg gelegt wurden.

I

Zur Geschichte des Projekts

1. Phase

Im Sommer 1991 wurde die Schule am Leibnizplatz mit der Einschulung von 72 Schülerinnen und Schülern in vier fünften Klassen gegründet. Man begann also mit einem Kleinklassenmodell in der Orientierungsstufe.

Jedes Jahr sollte ein weiterer Jahrgang für Klassenstufe 5 aufgenommen werden. Es stand zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht fest, welche Schulart und Schulform die Schule am Leibnizplatz ab Jahrgangsstufe 7 darstellen sollte. Fest stand nur, es sollte eine Schule für die Jahrgänge 5 bis 10 werden.

In den ersten zwei Jahren sollte die Aufbauarbeit der beteiligten Eltern, Schülerinnen und Schüler und vor allem Lehrerinnen und Lehrer entscheidenden Einfluss auf die inhaltliche und organisatorische Konzeption der Schule haben.

Die Aufbauarbeit, die nicht frei war von inhaltlichen und schulpolitischen Auseinandersetzungen, wurde von Anfang an durch Foto, Schulzeitung und vor allem Video dokumentiert. Diese Dokumentationen waren sehr umfangreich und intensiv.

Die Kinder der ersten beiden Gründungsjahrgänge wurden in die mediale Aufarbeitung der Schulentwicklung einbezogen, konsequent und Schritt für Schritt, bis sie in der Lage waren, selbständig kleine Filmclips über Probleme und Aspekte ihrer Schulwirklichkeit zu machen. Diese Medienarbeit wurde auch immer wieder in stundenplanmäßigen Fächern durchgeführt. Die Beschäftigung mit einer Materie mit dem Ziel, dazu ein Medienprodukt zu erstellen, half den Jungen und Mädchen, Situationen und Zusammenhänge besser zu verstehen und zu durchschauen.

Filme, die zur Dokumentation gedacht waren, wurden aber auch vom Lehrer gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern so zusammengeschnitten und vertont, dass sie auf verschiedenen Großveranstaltungen für die Elternschaft oder die Stadtteilöffentlichkeit eine gewisse propagandistische Wirkung erzielen sollten. Schülerinnen und Schüler wie Lehrkräfte machten am Leibnizplatz vor allem in den ersten drei Jahren die Erfahrung, dass man als Produzent von Medien nicht nur Begleiter, sondern auch Akteur eines Prozesses sein kann. Durch das gemeinsame Anschauen der Filme auf großer Leinwand sollte auch eine Identifikation der Schülerschaft mit „ihrer“ Schule angestrebt werden.

Viele Videoclips sind in den ersten drei Jahren der „heißen Phase“ der Auseinandersetzung um das „richtige“ pädagogische Konzept entstanden. Manche Clips haben propagandistischen Charakter, sie sind aber auch deutlich Dokumentationen, denn sie spiegeln Hoffnungen, Ängste und

Wünsche der Beteiligten in der jeweiligen Etappe des Schulaufbaus wider. Schon früh entstanden ist der Clip „Verdammt, ich krieg’ dich...“, der zu der Frage „Zensuren oder Lernentwicklungsberichte?“ Stellung bezog. Dieses Thema war von Anfang an ein konstitutives Element im pädagogischen Konzept der Schule.

Der Clip „Wünsch’ dir was!“ dokumentiert den Bau behelfsmäßiger Unterbringungsmöglichkeiten wie Container auf dem Schulhof sowie die Fähigkeit der Betroffenen, aus allem das Beste zu machen.

Der Clip „Full House“ ist ein klarer Agitationsfilm, der bewusst eingesetzt wurde im Kampf der Eltern, Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte für einen beschleunigten Ausbau der Schule am Leibnizplatz. In die Erstellung des Films waren alle Lehrer und alle damals 200 Schülerinnen und Schüler einbezogen. Übrigens: Das Eintreten für den beschleunigten Umbau erwies sich bald darauf als sehr erfolgreich, ebenso wie der Clip, der bundesweit den ersten Preis beim Wettbewerb „Make a Video“ gewann.

2. Phase

Im Sommer 1993 wurde zum ersten Mal ein 7.Jahrgang am Leibnizplatz unterrichtet. Inzwischen war bildungspolitisch durchgesetzt, dass die Schulart eine Gesamtschule sein sollte. Aus den gegebenen Umständen heraus entstand die offizielle Bezeichnung „Integrierte Stadtteilschule“. Hiermit sollte der damals in der bildungspolitischen Landschaft besonders geförderten Tendenz, Schule zum Stadtteil hin zu öffnen, Rechnung getragen werden.

Um allen Schülerinnen und Schülern die Optionen für verschiedene Bildungsgänge so lange wie möglich offen zu halten und sie nicht durch Wahl bzw. Nichtwahl einer Zweiten Fremdsprache frühzeitig festzulegen, musste ab Klasse 7 zur Zweiten Fremdsprache eine Alternative angeboten werden. Diese Alternative sollte ein Lehrgang sein, der in der Dauer (vierjährig), im Umfang (vierstündig pro Woche) sowie in der Abschlussrelevanz gleichwertig zum Lehrgang in Spanisch oder Französisch ist. Im Laufe der Jahre wurden am Leibnizplatz verschiedene vierjährige Lehrgänge als Alternative zur Zweiten Fremdsprache entwickelt. Es sind bisher Arbeit/Technik, Kunst/Design und Visuelle Kommunikation. Diese Angebote bilden zusammen mit Französisch und Spanisch den sogenannten „Profilierenden Wahlpflichtbereich“, aus dem sich die Schülerinnen und Schüler zu Beginn der 7.Jahrgangsstufe einen Kurs aussuchen können.

Der Kurs Visuelle Kommunikation sollte den Umgang mit Video und auch anderen visuellen Medien zum Gegenstand haben. Solch ein Angebot im Profilierenden Wahlpflichtbereich zu installieren, war natürliche Folge der Videoarbeit in den ersten zwei Aufbaujahren.

Die Aufgaben, vor denen die beteiligten Kollegen standen, waren nicht gering. Zum einen musste aus den vielen und unterschiedlichen Möglichkeiten, die sich für die Schülerarbeit mit Me-

dien anbieten, ein Angebot für die Dauer von vier Jahren in gewissem Maße strukturiert und erprobt werden. Zum anderen musste eine räumliche und materielle Ausstattung beschafft werden, die den damals für Neue Medien zur Verfügung stehenden Etat einer normalen Schule sprengte.

Die inhaltliche Aufbauarbeit des Kurses Visuelle Kommunikation wurde unterstützt, indem die Bremer Bildungsbehörde (Landesbildstelle und Abteilung Lernplanung) diese Arbeit mit einem Unterrichtsversuch begleitete. Die materielle Aufbauarbeit wurde im wesentlichen von zwei Seiten ermöglicht: Die Landesbildstelle stellte umfangreiche Mittel aus dem „Innovationstopf für besondere Vorhaben im Bildungsbereich“ zur Verfügung und außerdem wurden durch die Lehrer in Eigeninitiative Spenden in beträchtlicher Höhe von mehreren Firmen akquiriert. Namhafte Firmen unterstützten nach und nach mit ihren Spenden gezielt den Aufbau eines medienpädagogischen Faches an der Integrierten Stadteilschule am Leibnizplatz. Auf diese Weise wurde der Aufbau einer gut ausgestatteten Medienwerkstatt schrittweise ermöglicht.

II

Die Videowerkstatt

Die ersten vierzehn Schülerinnen und Schüler, die 1993/94 das Fach Visuelle Kommunikation wählten, mussten in einem kleinem Abstellraum (14m²) unterrichtet werden. Dieser Raum konnte natürlich in Wirklichkeit nicht mehr leisten, als Aufbewahrungsraum für das anfänglich noch sehr kleine audio-visuelle Equipment der Schule, also eine Videokamera und einen einfachen analogen Schnittplatz, zu sein.

Die weitere materielle Entwicklung verlief dann sehr gut und schnell. Die Landesbildstelle vermittelte eine Zuweisung aus dem „Innovationstopf“, so dass noch ein Schnittplatz inklusive eines hochwertigen Videomischgeräts, angeschafft werden konnte. Durch Sponsoring der im Schulbezirk beheimateten Firma Kraft Jacobs Suchard konnten noch ein Schnittplatz und eine Kamera angeschafft werden. Zwei Kameras konnte man auch noch auf Rechnung der Sparkasse in Bremen kaufen. Später spendeten beide Firmen noch einmal größere Beträge. Die Spezialfirma Como aus Kiel stellte zwei PC-Videokarten zur Verfügung.

Weitere Firmen stellten immer wieder Sachmittel zur Verfügung. Einen interessanten Beitrag in der Aufbauphase leistete die Firma HiFi – Barlage, die zwar keine Mittel spendete, aber als Berater, Dienstleister und Reparaturwerkstatt ihre Fähigkeiten zur Verfügung stellte.

Bereits nach einem Jahr konnte die Schule einen Klassenraum bereit stellen, in dem die Medienwerkstatt eingerichtet wurde. Das ist hervorzuheben, da die Schule am Leibnizplatz immer noch mitten in den Umbauarbeiten und damit in großer Raumnot steckte. Für die Ausgestaltung des Raumes stiftete das Kino „Modernes“ diverse Filmplakate. Das Mobiliar wurde zu einem wesentlichen Teil von der Firma DASA gestiftet. Im Laufe der Jahre flossen immer wieder, allerdings kleiner werdende, Beträge in das Projekt. Nicht nur die Erfolge bei Wettbewerben, sondern vor allem die von Jahr zu Jahr gewachsene Bedeutung und Verankerung der konkreten Medienarbeit in der Schule Leibnizplatz haben die Unternehmen ermutigt, ihre Unterstützung noch etwas fortzusetzen.

Leider mussten in den letzten zwei Jahren zunehmend Gelder für die Reparatur bzw. Ersetzung defekter Geräte verwendet werden, so dass für eine grundsätzliche Modernisierung, besonders im Hinblick auf digitale Bildverarbeitungsmöglichkeiten, nicht ausreichend Geld vorhanden ist.

Zur Zeit verfügt die Medienwerkstatt über folgende Ausstattungsmerkmale:

- a) Zwei analoge Schnittplätze (Super-VHS mit Insertschnitt und Nachvertonung);
- b) Ein analoger Schnittplatz VHS;
- c) Ein Schnittplatz mit Nachbearbeitung, Effektmischung und Titelbearbeitung am Computer;
- d) Fünf große Schulter-Videokameras (z.T. S-VHS ; z.T. VHS);
- e) Ein PC mit Internet-Zugang;
- f) Großes Vorführfernsehgerät;
- g) Diverse kleine Camcorder, Akkus, Mikrophone, Kabel;
- h) CD-Player, Cassettendeck.

III

Zum Vorgehen und zur Arbeitsweise

Das Projekt begann, als zum erstenmal in einem 7.Schuljahr der Wahlpflichtkurs „Visuelle Kommunikation“ belegt wurde. Vor den Beteiligten lag die Aufgabe, ein vierjähriges Curriculum zu entwickeln sowie den gesamten medienpädagogischen Bereich im Schulprogramm zu verankern und mit Leben zu erfüllen. Klar war allen, dass man sich kein Konzept im stillen Kämmerlein ausdenken und dann anderen vorsetzen könnte, sondern dass man in die Entwicklung des Faches, auch was curriculare Arbeit betrifft, die Schülerinnen und Schüler, sowie zum Teil sogar Eltern miteinbeziehen musste.

Im ersten Jahr teilten sich ein Lehrer und eine Lehrerin den wöchentlich vierstündigen Unterricht. Beide unterrichteten jeweils zwei Stunden selbstständig und eigenverantwortlich und ohne ihre jeweilige Lehrerpersönlichkeit zu verstecken. Für die Schülerinnen und Schüler war es jedoch ein einheitlicher Unterricht ohne große Brüche, da sie immer an fortlaufenden Themen arbeiteten. Sie arbeiteten immer an ihrem Thema, wobei sie eben von den Lehrkräften wechselweise begleitet wurden.

Das abwechselnde Unterrichten setzte eine kontinuierliche Absprache zwischen den Lehrkräften voraus. Diese Absprachen klappten problemlos und wurden auch keine zeitliche Belastung, da sich sehr schnell routinierte Verfahrensweisen entwickelten. Das abwechselnde Unterrichten auf der Grundlage gemeinsamer Besprechungen und auch Auswertungen sollte - im Rahmen des zu entwickelnden Projektes - eine gegenseitige Qualifizierung der Lehrkräfte ermöglichen. Ausgestaltung des Unterrichts im allgemeinen und Medienpädagogik im besonderen sollten Gegenstand der Qualifizierung sein, was auch Fähigkeit zum technischen Umgang mit Medien einschließen sollte.

Zu Beginn des ersten Durchgangs hatte ein Lehrer bereits größere medienpädagogische Erfahrungen, vor allem im Umgang mit audiovisuellen Medien. Die Partnerin hatte große Erfahrungen im Projektunterricht verschiedenster Art sowie im künstlerischen Bereich. Dieses sollte sich als gute, gegenseitig ergänzende Voraussetzung im Aufbau eines Schulprojektes erweisen. Dieses Team führte die Arbeit im ersten Durchgang vier Jahre durch.

Im zweiten Jahr im folgenden Jahrgang wurde ein Team aus dem Kollegen mit den medienpädagogischen Kenntnissen und einer Kollegin, die viel Erfahrung im Theaterbereich hatte, gebildet. Die Zusammenarbeit in der Vorbereitung wie auch in der Auswertung fand in der gleichen Art und Weise statt wie oben beschrieben. Aufgrund der im ersten Jahr gemachten Erfahrungen konnte die gruppeninterne Fortbildung im Medienbereich auch schon auf etwas höherem Niveau stattfinden. Nach dem gleichen Modell wurde auch im folgenden Jahr für den dritten Durchgang

ein Team gebildet, in dem ein Kollege aus dem Fachbereich Deutsch in die Medienpädagogik eingearbeitet wurde.

Auch im vierten Durchgang wurde wieder eine neue Lehrerin in die medienpädagogische Arbeit auf die beschriebene Art einbezogen. Auch diese Kollegin hatte anfangs keine Erfahrung im Umgang mit Medien, aber dafür eine grundsätzliche Bereitschaft zur Arbeit in Unterrichtsprojekten.

Das beschriebene Verfahren der Teamarbeit und der schulinternen Qualifizierung läuft nun bereits im achten Jahr. Insgesamt haben neun Lehrerinnen und Lehrer in diesem Wahlpflichtprojekt Visuelle Kommunikation verantwortlich gearbeitet und dabei umfangreiche medienpädagogische Kenntnisse und Erfahrungen erworben. Nur ein Kollege davon hatte sich vorher schon längere Zeit gründlich mit Medienpädagogik beschäftigt.

Die Auswertung verlief im Jahrgangsteam über den Erfahrungsaustausch, der unmittelbar nach dem Unterricht erfolgte. Beobachtungen einzelner Schüleraktivitäten wurden in einigen Teams aufgeschrieben. Das unmittelbare Notieren gemachter Beobachtungen half, mögliche Lernziele in der Medienarbeit schärfer herauszuarbeiten, und auch für manche Projekte Teilaufgabenstellungen besser zu formulieren. Letztendlich sollte dies dem Ziel des ganzen Projektes helfen, bei der Erstellung von Unterrichtsbausteinen auch die konkrete Umsetzbarkeit im Auge zu behalten. Eine direkt auf das Projekt bezogene ständige wissenschaftliche Begleitung gab es nicht. Jedoch wurden immer wieder die Unterstützungs- und Beratungsangebote des Koordinierungsgremiums Schulbegleitforschung genutzt.

Die medienpädagogischen Kenntnisse des Kollegen, der die produktive Videoarbeit an der Schule initiierte und für das Schulbegleitforschungsprojekt verantwortlich war, wurden immer wieder erweitert und intensiviert durch verschiedene persönliche Fortbildungen. Dazu gehörten z.B. Unterweisungen in Herstellerfirmen für Video/ PC-Equipments, Besuche von Veranstaltungen der Landesbildstelle und des Offenen Kanals. Einige fruchtbare Kurse fanden schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt bei der damaligen Videoperaterin Dagmar Gellert statt. An der Schule wurden dann die Fähigkeiten und Kenntnisse im Multiplikatorenmodell weitervermittelt. Schon allein aufgrund der Zielsetzung des Forschungsprojektes ergab es sich notwendigerweise, dass mit vielen Arbeitsgruppen und auch mit anderen Schulbegleitforschungsprojekten an der Schule, z.B. dem Theaterprojekt oder dem Zirkusprojekt oder dem Projekt Computerspiele, häufig zusammengearbeitet wurde, aber auch Erfahrungen und Meinungen ausgetauscht wurden.

IV

Fragestellungen und Ziele

Produktive Medienarbeit soll als Unterrichtsfach in der Sekundarstufe I angeboten werden und ferment für die Entwicklung in einer Gesamtschule sein.

1. Inwieweit ist es möglich, Unterricht vierstündig pro Woche über vier Jahre so zu strukturieren, dass übergeordnete Ziele wie Handlungsorientierung, Projektarbeit, Teamfähigkeit, Jahrgangintegration, Schulidentifikation, Stadtteilöffnung usw. nicht durch den organisatorischen Rahmen und die Zwänge eines vierjährigen Unterrichtsfaches abgestumpft werden, sondern im Gegenteil zu höchster Blüte gebracht werden.

2. Wie muss ein solches Fach aufgebaut und wie im Schulleben verankert werden,
- damit unterrichtsorganisatorische und stundenplanmäßige Zwänge sowie Fragen der Schullaufbahn und Schulabschlüsse medienpädagogische Intentionen nicht aufheben, sondern ihnen Geltung verschaffen können?

- damit nicht nur leistungsstarke, selbstbewusste und kreative Kinder in diesem Fach die Schule genießen, sondern auch leistungsschwachen Schülern, die noch keine selbstständige kritische Wahrnehmungsfähigkeit haben, die Chance zum Aufbau von Selbstwertgefühl gegeben wird?

- damit Bereiche wie Deutsch, Kunst, Politik oder Betriebspraktikum attraktive medienpädagogische Themen und Ziele nicht aus ihren Lehrplänen verlieren, sondern stärker motiviert und befähigt werden, diese, am besten in fächerübergreifenden Projekten, anzuwenden /umzusetzen.

- damit es integrative Konzepte in der Schule zünden und vorantreiben kann?

3. Mit welchem Aufwand können Lehrerinnen und Lehrer befähigt werden, einen solchen Unterricht durchzuführen?

4. Welche organisatorischen Leistungen sind nötig, um fächerübergreifende Projekte anzustoßen, zu entwickeln und medienpädagogisch zu begleiten?

5. Welche inhaltlichen und finanziellen Möglichkeiten ergeben sich aus der Zusammenarbeit zwischen Firmen oder Institutionen mit der Schule? Was können beide Seiten gerade auf medienpädagogischem Gebiet einander bieten? Wo liegen die Grenzen inhaltlicher und materieller Zusammenarbeit?

6. Inwieweit können Lehrerinnen und Lehrer die besonders in der Medienpädagogik sehr großen und vielfältigen Möglichkeiten der inhaltlichen und materiellen Zusammenarbeit mit Firmen und außerschulischen Institutionen ausschöpfen? Welche Fähigkeiten und welchen Aufwand brauchen sie, um solche Zusammenarbeit zu organisieren, Sponsoren zu gewinnen und zu betreuen?

7. In welchem Maße ist es didaktisch sinnvoll und praktisch möglich, Schülerinnen und Schüler in diese Prozesse mit einzubeziehen?

V

Ergebnisse und Erfahrungen

Die folgende Übersicht zeigt die Kooperationen, die prinzipiell erfolgreich stattgefunden haben und nachahmenswert sind:

1. Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen

a) Offener Kanal Bremen:

- Durchführung einer 30-minütigen TV-Produktion, die live produziert und als Aufzeichnung gesendet wurde. (dreimal in Jahresabständen);
- regelmäßig einmal pro Monat Sendung eines fünfminütigen TV-Spots über Aktuelles aus dem Schulleben.

b) Teilnahme an verschiedenen Wettbewerben:

- Videowettbewerbe;
- Demokratisch Handeln;
- Dem Hass keine Chance.

c) Meetings mit Firmen:

- Kontakte mit kleinen Betrieben oder Institutionen im Rahmen von Stadtteilreportagen;
- Mitarbeit an einer Firmenpräsentation auf der CeBit in Hannover.

d) Kontakt zum Fachbereich Kunst

Gemeinsame Veranstaltung einer Schulklasse mit

- der Städtischen Galerie Buntentor,
- der Filmklasse der Kunsthochschule Bremen und
- der Telekom.

Mit dem "Multifunktionalen Kommunikationssystem" der Telekom haben Schülerinnen und Schüler der Klasse, die sich an verschiedenen Orten befanden, gleichzeitig miteinander gesprochen, gemalt, gesungen, sich gesehen und Videofilme angeguckt. Die Veranstaltung wurde begleitet von der New Yorker Videokünstlerin und Professorin Arleen Schloss.

e) Kooperation mit dem LIS:

Videofilm über ein FORUM SCHULBEGLEITFORSCHUNG.

f) Sportbund Bremen:

Vidoreportagen.

2. Zusammenarbeit mit anderen Fächern, Arbeitsgruppen, Projekten innerhalb der Schule

a) Eine über Jahre hinweg regelmäßige Zusammenarbeit mit den Fachbereichen Englisch, Französisch und Spanisch bei der Herstellung von Videobeiträgen für die Fremdsprachenwettbewerbe. Alle drei Sprachen gewannen in Bremen mehrmals Preise. Der Fachbereich Englisch wurde zweimal Landessieger und durfte Bremen beim bundesweiten Wettbewerb vertreten. Der Fachbereich Englisch wurde einmal Bundessieger

b) Unterstützung des Fachbereichs Arbeitslehre:

- Dokumentation von Betriebspraktika;
- Training von Vorstellungsgesprächen.

c) Unterstützung des Theaterprojekts

d) Unterstützung des Projekts „Zirkusschule“

e) Zusammenarbeit mit Multimediamprojekt

f) Zusammenarbeit mit der Elternschaft:

- Eltern helfen als Darsteller im Videoclip;
- Eltern vermitteln Kontakte zu Sponsoren;
- Eltern stellen sich für Videoreportagen über ihre Arbeit zur Verfügung.

g) Dokumentarische Begleitung des Jahrgangprojekts „Mittelalter“

h) Unterstützung des Projekts JuMP (Junge und Mädchen)

i) Zusammenarbeit mit dem Fach Sport:

- Dokumentation von Wettkämpfen, insbesondere von Erfolgen der Ruderer;
- Jugend trainiert für Olympia;
- Hilfe im Sportunterricht zur Analyse von Bewegungsabläufen;
- Dokumentation einer Lehrerfortbildung im Fach Sport.

j) Zusammenarbeit mit Klassenlehrern:

Dokumentation von Klassenfahrten.

k) Dienstleistung für Schülerinnen, Schüler und Eltern:

- Dokumentation und Präsentation aller Einschulungsfeiern und Entlassungsfeiern;
- Dokumentation verschiedenster Schulveranstaltungen.

l) Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Gesellschaft/Politik:

- Hilfe bei Aktivitäten der Elternschaft bzw. Schülerschaft für Verbesserungen im Bildungsbereich allgemein oder für die Schule konkret;
- Aktivitäten gegen Rechtsradikalismus und Ausländerhass.

m) Berührungspunkte mit der Shakespeare Company:

Schauspieler tragen in der Turnhalle vor einem versammelten Jahrgang Schillers Bürgschaft vor und erklären den Kindern das Gedicht. Das Ganze wird gefilmt und als Unterrichtsmaterial archiviert.

n) Rocky Leibniz Picture Show:

- Regelmäßig wird ein Schüler-Video-Magazin auf Großbild vorgeführt.
- Besondere Ereignisse des Schuljahres werden hier in lockerer und lustiger Form aufbereitet.

VI

Erkenntnisse über die Zusammenarbeit mit schulischen und außerschulischen Partnern

a) Möglichkeiten und Grenzen

Für die produktive Videoarbeit sind die Kooperationsmöglichkeiten und -formen sehr vielseitig und sehr zahlreich. Dies gilt für Kontakte innerhalb wie außerhalb der Schule. Nach den ersten ein, zwei Erfolgen der Videoarbeit an der Schule sind ziemlich schnell Angebote zur Zusammenarbeit von verschiedensten außerschulischen Bereichen gekommen.

Häufig wurden die Erstkontakte zum außerschulischen Bereich durch Eltern, Verwandte oder Freunde von Schülerinnen und Schülern vermittelt. Auch durch Lehrerinnen und Lehrer wurden Kontakte zur Videoszene hergestellt. So entstand Schritt für Schritt ein Netz von losen Kooperationen.

Das Problem war nicht, Angebote zur Zusammenarbeit zu finden, sondern die vielen Angebote sinnvoll zu nutzen und die ständig größer gewordenen Erwartungen, die von außen an den Videobereich herangetragen wurden, zu erfüllen. Meist hatte die zeitliche Verfügbarkeit der Schülerinnen und Schüler ihre Grenzen. So musste eine Schülerin, die eine Reportage über die „Lange Sportnacht“ in der Stadthalle mit Video dokumentierte, ein ganzes Wochenende (die Nacht von Samstag zu Sonntag) dafür aufbringen. Diese Art von Kooperation mit dem Sportbund Bremen war inhaltlich gut und sinnvoll. Das Mädchen machte die Arbeit freiwillig, sie hat ihr Spaß gemacht und sie wurde ihr auch honoriert.

Für die Gestaltung der Reportage muss die Schülerin aber noch zwei volle Tage am Schnittplatz der Schule verbringen. Dieser Aufwand wird von den meisten Partnern jedoch sehr unterschätzt, bzw. gar nicht wahrgenommen. Solche Kooperationen brachten für einzelne Schülerinnen und Schüler besonders viel für die Entwicklung von Selbstständigkeit, Selbstwertgefühl, Managementkompetenz und Teamfähigkeit.

Aufgrund der Grenzen an Zeit und Belastbarkeit bei den Jungen und Mädchen bietet es sich nicht an, die Kooperationen mit außerschulischen Partnern zu institutionalisieren. Andererseits gibt es genügend Möglichkeiten zu spontanen und losen Formen der Zusammenarbeit mit Institutionen und Vereinen im Stadtteil.

Das gleiche gilt für die Zusammenarbeit innerhalb der Schule. Auch hier gab es keine festen Kooperationen, sondern viele verschiedenartige Gemeinschaftsprojekte, die aus unterschiedlichsten Anlässen heraus initiiert wurden.

Es muss betont werden, dass in den meisten hier aufgeführten Beispielen die Ideen nicht aus der Videoarbeit kamen, sondern von den Kollegen verschiedenster Bereiche an die Videolehrer he-

rangetragen wurden. Die Aufzählung der vielen Aktivitäten zeigt, welche Möglichkeiten die Videoarbeit bietet, fach-, klassen- und jahrgangsübergreifende Vorhaben für Schülerinnen und Schüler, aber auch besonders für Lehrkräfte motivierend voranzutreiben und durchzuführen, sowie Stadtteil und Elternschaft einzubeziehen. Gleichzeitig wird deutlich, dass diese Möglichkeiten eher dauerhaft und sinnvoll zur Wirklichkeit werden können, wenn ein Unterrichtsbereich an der Schule fest installiert ist, in dem Schülerinnen und Schüler kontinuierlich den Umgang mit Medien lernen und zu selbständiger produktiver Videoarbeit befähigt werden.

b) Materielle Voraussetzungen und Ressourcen

Neben dieser notwendigen Medienkompetenz bei einigen Schülern und Lehrern muss auch eine materielle Grundlage in Form einer Medienwerkstatt vorhanden sein. Solch eine Medienwerkstatt hat sich als sinnvoll und zweckmäßig erwiesen, wenn sie als ein Stützpunkt vor Ort für Dienstleistungen und Kooperationen im innerschulischen Bereich begriffen wird. In diesem Stützpunkt konnte von allen Beteiligten der Schule auf Kameras, Mikrophone, Schnittplätze, PCs, aber auch und vor allem auf filmsprachliches Know-how sowie auf Ideen und Anregungen zur medienpädagogischen Umsetzung verschiedenster Vorhaben zurückgegriffen werden.

Ohne das Vorhandensein einer Medienwerkstatt als materieller und ideeller Stützpunkt wären viele Vorhaben am Leibnizplatz nicht oder nicht in diesem Maße durchgeführt worden.

Es scheint nicht zweckmäßig, zur Zeit eine detaillierte technische Ausstattung für eine solche Medienwerkstatt zu beschreiben, da der Markt auf diesem Gebiet einer rasanten Entwicklung unterworfen ist. Es hat sich aber als sinnvoll erwiesen, am Leibnizplatz den Medienbereich Schritt für Schritt aufzubauen, und dabei den Blick nicht nur auf die aktuellen technischen Möglichkeiten, sondern auch auf die Erfordernisse des Schulalltages und die allgemeinen pädagogischen Ziele zu werfen. Die Medienwerkstatt einer Schule normaler Größe sollte über einige Kameras (möglichst vier), einige Schnittplätze (mindestens zwei) und PCs verfügen.

In der Medienarbeit am Leibnizplatz hat sich herausgestellt, dass in erster Linie die großen Schulterkameras (VHS Vollformat) für den Einsatz im Schulbetrieb geeignet sind. Erstens nehmen die Schülerinnen und Schüler die Arbeit damit ernster als mit kleinen Camcordern, die sie von zu Hause kennen. Zweitens kann man auf den normalen Videokassetten sofort die Ergebnisse anschauen und besprechen, während man für die kleinen Kassetten Adapter braucht, deren Gebrauch umständlich und vor allem sehr anfällig ist. Will man das Medium Video in einem Projekt auch für selbstständige Gruppenarbeit nutzen, so ist man schon auf die Anschaffung von mindestens vier Kameras angewiesen.

Hat man zwei Schnittplätze zur Verfügung, so sollte einer davon digitale Video-Bearbeitung am Computer ermöglichen. Der zweite kann ein einfacher analoger Schnittplatz sein, bestehend aus zwei allerdings hochwertigen Videorecordern. In der Schulpraxis ist nämlich oftmals der Bedarf gegeben, einige Sequenzen lediglich zu kopieren.

In welchem Maße eine ausschließlich digitale Ausstattung anzustreben ist, ist aus den Erfahrungen des Videoprojekts am Leibnizplatz noch nicht abzuleiten. Zumindest für die Vorführung fertiger Videoprodukte ist eine analoge Videokassette zur Zeit für die Mehrheit noch handhabbarer.

c) Auswirkungen auf die Lehrerinnen und Lehrer in der Schule

Die Existenz einer Medienwerkstatt hatte auf die Kollegen eine befruchtende und motivierende Auswirkung, wenn es um die Gestaltung von Projekten ging. Allein die Gewissheit, die entsprechenden Geräte sowie das „Fachpersonal“ (medienkompetente Schülerinnen und Schüler) jederzeit unbürokratisch nutzen zu können, hat bei manchem Lehrer und mancher Lehrerin erst einmal die Hemmschwelle gesenkt, überhaupt ein Projekt mit Einsatz von produktiver Medienarbeit zu planen. Die Gewissheit, sich „um nichts kümmern“ zu müssen, hat bei vielen die Freude an der übrigen Durchführung ihres Projektes gefördert.

Die medienmäßige Durchdringung eines Projekts bedeutete für die betreffenden Lehrkräfte auch keinen zusätzlichen Zeitaufwand, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass genügend kompetente Schülerinnen oder Schüler bereit waren, in der Videowerkstatt für das betreffende Projekt zu arbeiten. Für die Videolehrer und -lehrerinnen bedeutete das aber schon eine Belastung, die in der Regel jedoch durch einige Stunden der Schulbegleitforschung ausgeglichen werden konnte.

Das Knüpfen der Kontakte zur Elternschaft und vielen außerschulischen Partnern kostete die am Projekt Beteiligten Zeit, wurde aber nicht als Belastung empfunden. Diese Arbeit machte Spaß. Das über Jahre gewachsene Netz von Kooperationspartnern und Sponsorpartnern muss jedoch gehalten und gewartet werden. Ein Lehrer, der diese Arbeit übernimmt, und außerdem in seiner Schule die anderen Lehrerinnen und Lehrer bei Projekten berät und unterstützt, kann dies nicht neben einer 27-stündigen Unterrichtsverpflichtung tun.

Sehr viele Lehrkräfte der Integrierten Stadtteilschule am Leibnizplatz sind in den letzten Jahren an den Umgang mit Medien herangeführt und dafür qualifiziert worden, so dass sich die „Last“ der produktiven Medienarbeit auf viele Schultern verteilt.

d) Auswirkungen auf die Lehrerinnen und Lehrer, die im Videobereich gearbeitet haben, also auf uns aus dem Schulbegleitforschungsprojekt

Wir lernen mit den Schülern und Schülerinnen gemeinsam. Wir lernen, weil wir manchmal gezwungen sind, Probleme oder Situationen aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler wahrzunehmen. Wir sehen, wie Jugendliche und Kinder komplexere Aufgaben und Projekte bearbeiten. Wir können ihre Herangehensweise besser nachvollziehen.

Da wir selbst nur Teil der Gruppe sind und oft nicht das Ergebnis vorgeben können und wollen, sehen wir die Schwierigkeiten im Laufe des Prozesses auch mit den Augen der Kinder. Wir lernen, mit offenen Lernsituationen umzugehen. Wir begleiten Projekte, bei denen wir weder Verlauf noch Ergebnisse zu Beginn klar festlegen können. Wir lernen zuzulassen, dass Schülerinnen und Schüler die Richtung der Arbeit noch während des Prozesses verändern.

Wir lernen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern auch bezogen auf die ständige Entwicklung der Technik im Video- und Computerbereich.

Wir lernen als Lehrerinnen und Lehrer miteinander und voneinander. Wir lernen zusammenzuarbeiten. Die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit liegt auf der Hand, wenn zwei Lehrkräfte gemeinsam dasselbe Unterrichtsprojekt betreuen, aber nicht gemeinsam zur gleichen Zeit, sondern abwechselnd mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten.

Ein Erfahrungsbericht eines Lehrers, der nicht im Videobereich arbeitet, soll hier als Beispiel dafür stehen, wie die Videoarbeit den Geist und das Klima in der Schule geprägt hat. Ein Lehrer einer 7. Klasse, schreibt zu den Wirkungen auf die Schule:

"Mit Hilfe des Video-Einsatzes konnten unterrichtliche und außerunterrichtliche Arbeitsprozesse (Jungen-Mädchen-Projekt, Einschulungsfeiern, Ausflüge) authentisch und prozesshaft dargestellt und dokumentiert werden. Jedes Klassenmitglied hat sich dabei wiedergefunden, die Rückmeldungen waren unmittelbar und damit ohne Verzögerung einzuschätzen, so dass sich Verbesserungen auch im Klima der Klasse einstellten. (...)

Für den innerschulischen Austausch über Unterricht (...) sind diese Dokumentationen inzwischen zu einem unverzichtbaren und ehrlichen Hilfsmittel geworden. (...) Wichtig und unverzichtbar ist der Medieneinsatz auch für die Arbeit mit den Eltern meiner Klasse geworden: Sie erleben ihre Kinder als Schülerinnen und Schüler meist nur aus Erzählungen, und plötzlich wird aktuelle Schule für sie transparent, ergänzend, oft nachvollziehbar (...). Dadurch ergeben sich Diskussionen miteinander"

e) Wirkungen auf die Schülerinnen und Schüler

Die Jungen und Mädchen - in der Mehrzahl von der 7. bis zur 10.Klasse - haben fast durchgehend Spaß und Freude an der selbständigen Erarbeitung von kleineren oder größeren Video-Projekten. Gelungene Ergebnisse, auch wenn es sich nur um kleine Sequenzen handelt, erfüllt die meisten mit Stolz. In der kleinen Gruppe stärkt es das "Wir-Gefühl". Die Erkenntnis, ein Teil des Ganzen im Arbeitsprozess zu sein, wird gefördert. Im Laufe der Zeit kommen Kinder zu der Einsicht, dass auch unangenehme Aufgaben für den Erfolg einer ganzen Sache notwendig sind und daher erfüllt werden müssen. Auf Ansätze einer Verschulung reagierten sie oft mit Ablehnung.

"Lästige" Aufgaben wie Konzepte schreiben, gründliche Vorinformationen, wiederholte Terminabsprachen, gründliche Vorarbeiten für Kulissen oder Requisiten etc. wurden in manchen Fällen, so in der Vorbereitung zur TV-Produktion im Offenen Kanal, bereitwilliger und selbstständiger durchgeführt. Kinder, die sonst nicht von schulischen Erfolgserlebnissen verwöhnt waren, blühten hier auf und erfuhren in Teilbereichen der Schule eine gewisse Zufriedenheit.

Für manche Kinder bedeutete die relative Selbstständigkeit und die Gruppenarbeit eine starke Überforderung. Da in vielen Fällen ohne direkte Aufsicht des Lehrers gearbeitet wurde, konnten sich dann manche Kinder einen Freiraum schaffen, den sie aufgrund der Überforderung missbrauchten. Wenn die Videolehrkräfte darauf mit rigiden Maßnahmen reagierten, führte das zu einer gewissen „Verschulung“ der Videoarbeit, was auch oder gerade bei Kindern, die sehr sachlich und engagiert arbeiteten, zu Frust und auch zum Protest führte. Man spürte, dass eine „Verschulung“ nur den kreativen Anspruch des Kurses Visuelle Kommunikation erwürgen konnte.

Als beste Möglichkeit, aus dieser Zwickmühle herauszukommen, erwies sich immer wieder das Bemühen, gut funktionierende Gruppen zusammenzubringen und hierzu von Anfang an begleitende pädagogische Maßnahmen zu finden. Dies dauerte in wenigen Fällen Jahre. Ein sozialarbeiterisches Element war in dieser Unterrichtsarbeit nicht zu verkennen.

Gut zusammengesetzte Gruppen, die manchmal zwei oder gar drei Jahre in der gleichen Besetzung waren, arbeiteten dagegen außergewöhnlich selbstständig und erfolgreich. Sie bestimmten den Fortgang ihres Arbeitsprozesses weitgehend selbst und benötigten außer der Stellung der Aufgabe für längere Zeit (Wochen!) keine weiteren Anweisungen der Lehrerin. Diese Schülerinnen und Schüler verfügten auch über ein hohes Maß an Zufriedenheit mit ihrer Arbeit, unabhängig vom Erfolg ihres Endproduktes.

VII

Auswirkungen auf das Profil der Schule

a) Profilierender Wahlpflichtbereich

Im Konzept des Profilierenden Wahlpflichtbereichs an der Gesamtschule hat das Angebot „Visuelle Kommunikation“ seinen Stellenwert im Laufe der Jahre gefestigt und ist zu einem stabilen und kontinuierlichen Element geworden. Bereits zum achtenmal hat in diesem Schuljahr ein Durchgang den vierjährigen Kurs begonnen.

In jedem Kurs sind bis zu 20 Teilnehmer. Jedes Jahr wurde das Angebot immer stark angewählt. Während der 7.Klasse, manchmal auch der 8.Klasse, sind immer wieder Schülerinnen und Schüler von Französisch oder Spanisch zum Kurs Visuelle Kommunikation gewechselt, so dass es auch zu Verwerfungen kam, was den kontinuierlichen Aufbau der Gruppenarbeit betrifft. Diskussionen innerhalb des Profilierenden Wahlpflichtbereichs führten noch nicht zu Lösungen. Einerseits sind Aufnahmebeschränkungen schwer durchzusetzen, andererseits sind die technischen Kapazitäten der Medienwerkstatt kurz vor der Überforderung.

Inhaltlich ist eine Ausweitung des Kurses Visuelle Kommunikation in Richtung Kunst, ebenso wie in Richtung Multimedia/Internet absehbar und auch sinnvoll.

b) Binnendifferenzierung

Das im Konzept der Schule am Leibnizplatz verankerte pädagogische Prinzip der Binnendifferenzierung ist in der Videoarbeit besonders zum Ausdruck gekommen. Die im Fach Visuelle Kommunikation bearbeiteten Themen brachten es mit sich, dass Aufgaben so gestellt werden konnten, dass sie mit binnendifferenzierten Methoden bearbeitet werden konnten. So konnten Aufgaben wie Werbespots drehen, Reportagen machen usw. von den einzelnen Arbeitsgruppen auf unterschiedlichem Anspruchsniveau durchgeführt werden.

Insbesondere konnten einzelne Schülerinnen oder Schüler besondere Aufträge unserer inner- oder außerschulischen Partner als Zusatzaufgabe durchführen. Dies konnte dann auch als Zusatzqualifikation gewertet werden.

c) Lernentwicklungsberichte

Diese Arbeitsweise und Unterrichtsmethode erwies sich als äußerst geeignete Grundlage für die Anwendung eines weiteren Prinzips des Schulkonzeptes, nämlich der Lernentwicklungsberichte. Diese Form erwies sich als besonders gutes Instrument, um die Schülerleistungen in der produktiven Medienarbeit zu bewerten und zu beschreiben. In den Lernentwicklungsberichten konnten die einzelnen Ergebnisse der Gruppen beschrieben und dabei auf objektive Bedingungen der Recherche usw. Rücksicht genommen werden. Gleichfalls konnten die unterschiedlichen Beiträge der Einzelnen zum Gesamtergebnis der Gruppe beschrieben und relativ zur Gruppenleistung bewertet werden. Die Berichte erwiesen sich gerade in diesem Fach als aussagekräftiges Instrument.

VIII

Perspektiven

Die produktive Videoarbeit und das Medienangebot im Profilierenden Wahlpflichtbereich waren auslösendes und vorantreibendes Element einer umfassenden Medienarbeit an der integrierten Stadtteilschule. Zusammen mit einem später hinzugekommenen Schulversuch Computerspiele und einer Internet AG bildeten sie die Grundlage für eine erfolgreiche Bewerbung um Anerkennung als „Multimediaschule“.

Dieser Status bedeutete Zuflüsse an Finanzmittel für Investitionen in den Multimediabereich. Mittlerweile ist die Schule zu zwei Drittel vernetzt, d.h. nicht nur die Fachräume, sondern auch die meisten Klassenräume haben Anschluss an das Internet. Es gibt einen Computerarbeitsraum, eine vernetzte Medienwerkstatt sowie zwei Rechercheräume. Die Rechercheräume sind das Herzstück einer Schule, die sich ins Programm geschrieben hat, das Internet auch in das Unterrichtsangebot herkömmlicher Fächer zu integrieren.

Das bedeutet aber über die technische Ausstattung hinausgehend, dass viele Kollegen bereit sind, sich mit der Materie zu beschäftigen, sich fortzubilden und selbständig kreativ an den Möglichkeiten arbeiten, das Internet in ihrem eigenen Fach sinnvoll einzusetzen.

Diese grundsätzliche Bereitschaft ist im Kollegium der IS Leibnizplatz in hohem Maße vorhanden. Die Hemmschwelle, sich mit neuen Medien zu befassen, ist außerordentlich gering, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass Medienarbeit seit Gründung der Schule ein konstitutives Element ist. Auch die Erfahrung bei Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften, dass produktive Medienarbeit das normale Unterrichtsangebot ergänzen und verbessern kann, hat in allen Teilen der Schule zu einem allgemeinen Klima der Aufgeschlossenheit gegenüber den Medien, insbesondere gegenüber dem Internet, geführt. Dies geschah übrigens schon sehr frühzeitig, lange bevor staatliche Stellen Programme wie „Schulen ans Internet“ aufgelegt hatten.

Das Wissen und die konkrete Erfahrung darüber, dass die Medienarbeit im Unterricht eine Bereicherung für das Lernen der Kinder ist, hat bei vielen Lehrkräften das Interesse geweckt, nun auch bezogen auf das Internet nach entsprechenden Einsatzmöglichkeiten im Fachunterricht wie auch in verschiedensten Unterrichtsprojekten zu suchen.

Das Profil Multimedia ist für die Integrierte Stadtteilschule am Leibnizplatz kaum noch wegzu-denken. In gewissem Maße hat die produktive Medienarbeit, so wie sie von Anfang an durchgeführt wurde, als Ferment der Schulentwicklung gewirkt. Die Videoarbeit kann weiter ein wichtiges Element des Multimediaprojekts sein, sowie als wichtiges Unterrichtsmittel für alle Bereiche ausgebaut werden.

Die Videoarbeit hat gezeigt, wie Medienarbeit zum festen Bestandteil des Schulalltages werden kann. Am Beispiel Videoarbeit wurde auch gezeigt, wie produktive Medienarbeit als methodisches Element dem Fachunterricht dienen kann. Für die Fortführung der aktiven Videoarbeit erscheint es unerlässlich, die aktuellen Entwicklungen der Medienlandschaft in unserer Gesellschaft mit einzubeziehen.

Sollen Kinder und Jugendliche zu kritischer Wahrnehmung ihrer Umwelt befähigt werden, so müssen wir an den Schulen immer wieder überlegen, in welcher Form Medienphänomene aufgegriffen und in die produktorientierte Medienarbeit integriert werden können ohne den Kindern durch moralische Belehrungen den Spaß an der Videoarbeit zu verderben.

IX

Übertragbarkeit auf andere Schulen - Hinweise und Tipps

Die Übertragbarkeit vieler Ansätze und Elemente der produktiven Medienarbeit auf andere Schulen ist gegeben, weil

- die materiellen Möglichkeiten inzwischen größer sind. Wenigstens zwei Videokameras anzuschaffen ist für die Schulen heutzutage kein grundsätzliches Problem mehr;
- im Zuge der allgemeinen Computerausstattung an Schulen ist es auch wesentlich einfacher geworden, einen Schnittplatz, an dem man auch Videos nachbearbeiten kann, darzustellen;
- die Nachfrage seitens der Kollegen nach Präsentationsmöglichkeiten durch Video in dem Maße steigt, in dem auch Projektunterricht und Öffnung der Schule nach außen notwendig erscheinen;
- die Lehrkräfte leichter bereit sind, sich hier weiterzuqualifizieren;
- eine fachliche Unterstützung vor Ort ebenso vorhanden ist, wie die Möglichkeit, im Zusammenhang mit ihrem Projekt die Videoarbeit im „Learning by doing“-Verfahren zu betreiben;
- sich ein Schüler-Tutoren-System, wie es sich schon im Computerbereich einiger Schulen bewährt hat, auch auf dem Gebiet produktiver Medienarbeit einrichten lässt, zumindest im Vormittagsbereich und unbezahlt.

Ein Forschungsprojekt im Rahmen der Schulbegleitforschung in Bremen ist in jedem Falle empfehlenswert, wenn es sich gleitend an den Bedürfnissen der jeweiligen Schule orientiert und vorhandene Kompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern genutzt werden, um die Entwicklung von Schule in Teilbereichen ebenso wie den Forschungsprozess voranzutreiben.

X

Unterrichtsbausteine und praktische Hinweise

1. Beschreibung des Unterrichtsangebotes für die Schülerinnen und Schüler

Profilierender Wahlpflichtbereich
an der Integrierten Stadtteilschule am Leibnizplatz

Visuelle Kommunikation

In diesem Fach wirst Du vor allem in kleinen Gruppen zu jeweils 3 bis 4 Schülern selbstständig kleine Produktionen herstellen, und dadurch z.B. lernen,

--wie man Filme macht (richtig sehen - mit der Kamera umgehen - die Aufnahmen im Schneiderraum verarbeiten - Bildmischpult, Tonmischpult, Computer usw. benutzen)

--wie man Situationen verfilmt und dazu vorher kleine Drehbücher schreibt

--wie man über besondere Ereignisse oder Probleme im Stadtteil bzw. in Bremen Nachforschungen anstellt und darüber Berichte und Reportagen macht

--wie in den verschiedenen Medien (Zeitung , Rundfunk , Fernsehen) gearbeitet wird

--wie man mit der Vielzahl der Bilder, die uns täglich über Plakate, Zeitschriften, Filme, Fernsehen und Computer erreichen, fertig werden kann

--später wirst Du auch eigene Trickfilme und Animationen am Computer erstellen

Du wirst auch in der gesamten Gruppe die Gelegenheit haben, (ca. 1 - 2mal im Jahr) eine Fernsehsendung live zu produzieren.

Du wirst einiges lernen über die Geschichte des Kinos, das vor 100 Jahren erfunden wurde, über die Entwicklung der Filmtechnik, über berühmte Filme und berühmte Regisseure.

Was wird von *Dir* erwartet?

Du musst bereit sein, mit anderen Schülern im echten Team zusammenzuarbeiten.

Da Du häufig auch außerhalb des Schulgebäudes Unterrichtsaufträge ohne Hilfe des Lehrers ausführen wirst, musst Du selbständig, aber auch zuverlässig und verantwortungsbewusst handeln können.

1995 Angelika Hinze Irmgard Janus Bärbel Wagner Rainer Hartmann 1995

2. Unterrichtsbausteine für Visuelle Kommunikation (Profi-WP)

Die folgenden Unterrichtsvorschläge sind auf ihre prinzipielle Durchführbarkeit hin überprüft. Unterrichtshinweise, -materialien und -erfahrungen sind in vielen Fällen an unserer Schule vorhanden. Ebenso stehen Beispiele für Schüler-Videos, die bisher am Leibnizplatz erstellt wurden, zur Verfügung.

Es sollten aber immer wieder auch Videos anderer Schulen in Deutschland gezeigt werden, um Ideen, Anregungen, Diskussionsstoff, Vorbilder zu geben.

Grundsätzlich sind die Projekte so offen angelegt, dass die Jungen und Mädchen während der Arbeit ihre eigenen Vorstellungen, Ideen und Wünsche einbringen und so das Ziel mit beeinflussen können.

Die Dokumentation besonderer Ereignisse und Entwicklungen innerhalb und außerhalb der Schule sollte auch zwischendurch Aufgabe sein.

1.) Sich selbst und seine Hobbies vorstellen

Umgang mit der Kamera, sich selbst und andere im Video möglichst anschaulich rüberbringen. Bildaufbau gut und anschaulich gestalten. Sein Hobby möglichst mit Requisiten inszenieren. Bedeutung von Großaufnahmen erkennen. (Schülerbeispiele werden grundsätzlich nicht aufgehoben.)

2.) Musik-Clip erstellen (Persiflage)

Schülerbeispiele liegen vor: Backstreet Boys (Quit playing games) und „zehn kleine Jägermeister“

3.) Eine eigene Story erfinden und ein Konzept nach Krimi-Muster entwickeln.

Kleiner Spannungsaufbau, logische Abfolge der Handlung,

Schülerbeispiele: „Fußball-Fans“ ; „Überfall in der Nacht“ „Mord im Gebüsch“

4.) Eine eigene Story erfinden (freies Thema) und Konzept entwickeln

Logischer Aufbau der Handlung, Aufbau der Spannung durch filmsprachliche Mittel

Schülerbeispiele: Der verschwundene Ring, Das verschwundene Klo, Die Einladung zum Geburtstag

5.) Sucht

Ein Aspekt des fächer- und jahrgangsübergreifenden Projektes „Sucht“ wird filmisch dargestellt.

Schülerbeispiel: „Game over“

6.) Ich habe Lust...

Assoziationen zu einer Aussage werden filmisch dargestellt. Völlig unterschiedliche Herangehensweisen an ein Thema werden vorkommen.

Beispiele: Verschieden Arbeiten, die im Workshop der Lernstatt Demokratie entstanden sind.

7.) Gewalt

Szenische Darstellungen: Wie wird ein Außenseiter von der Gruppe aufgenommen? ...oder: Wie wird jemand in der Gruppe zum Außenseiter?

Verschieden Formen von Gewalt aus Zeitungsberichten heraussuchen, sammeln, ordnen.

8.) Stadtteilreportagen (Initiativen, Vereine, soziale Einrichtungen im Stadtteil)

Selbständige gründliche Recherche, richtige Interviewtechnik, vereinbaren von Terminen, viel Material sammeln und sichten, zusammenschneiden zu einer kurzweiligen Reportage.

Schülerbeispiele liegen vor: Reportagen über straffällig gewordene Jugendliche, Flughafen-Initiative, Gewitterziegen, Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

9.) Stop-Trick-Animation

Eine einfache Geschichte (möglichst mit einer Moral) wird mit Spielfiguren o.ä. mittels Stop-Trick-Verfahren in einen Film umgesetzt.

Schülerbeispiele: „Moto-Cross“.

10.) Werbung

Wirkungsmechanismen und Machart der Webespots werden untersucht. Rolle der Werbewirtschaft usw.

Nach den erarbeiteten Kriterien werden selbst Werbespots hergestellt.(Persiflagen, möglichst witzig).

Schülerbeispiele: „Sauber und diskret“.

11.) Nachrichtensendungen

verschiedener Anstalten werden miteinander verglichen. Die Unterschiede in Machart, Informationsgehalt und beabsichtigter Wirkung werden erarbeitet.

Bilder aus den Fernsehnachrichten werden von den Schülern mit eigenen Kommentaren unterlegt.

Unterschiede zwischen Boulevardmagazinen und Nachrichten werden erarbeitet.

12.) Fernsehserien

Einsicht in Machart und Wirkungsmechanismen der verschiedenen Genres. (z.B. Arztserie, Familienserie, Jugendserie);

Schülerinnen und Schüler spielen einzelne Szenen oder Dialoge nach;

Oder sie ändern Szenen, die ihnen nicht gefallen haben;

Oder verfassen ein eigenes Drehbuch mit ihrem Traumthema, ihren Traumfiguren.

13.) Analyse von Klassikern des Spielfilms

Einblick in die Filmgeschichte, Kennenlernen einiger Klassiker;

Es liegen mehrere Beschreibungen zu Spielfilmen vor;

Folgende Meisterwerke der Filmgeschichte sollten aber besonders gründlich behandelt werden, nicht nur in ihrer Rolle als Kunstwerk, sondern auch in ihrem zeitgeschichtlichen Rahmen:

Frühe Werke von Charlie Chaplin und Buster Keaton (Kurzfilme);

„M“ von Fritz Lang 1931;

„Panzerkreuzer Potemkin“ von Sergei Eisenstein;

„Citizen Kane“ von Orson Welles;

Zu den genannten Filmen liegen neben den Beschreibungen auch noch Unterrichtshinweise vor.

14.) Direkte Manipulation in Medien

Schülerinnen machen eine kleine Reportage zu einem alltäglichen Thema. Sie schneiden Bilder dazu zu einem kleinen Film zusammen. Dieser Film wird dann mit zwei gegensätzlichen Texten versehen, so, dass jeder Film für sich genommen glaubwürdig wirkt.

Schülerbeispiele: Zwei Filme „Autos heute“ ; zwei Filme „Rolle der Imbissbuden in der Gesellschaft“.

15.) Video und Lyrik

Videofilm zu einem Gedicht: Das Sprechen des Gedichttextes ist Gegenstand der Gestaltung; Bilder werden dazu gemischt.

Ingeborg Bachmann „Reklame“;

Bilder von Nachrichtensendungen zu „Weltende“ von Jakob an Hoddis;

Szenische Darstellung des Textes von Karl Valentin „Buchbinder Wanninger“.

16.) Mit der Kamera beobachten

Kurt Tucholsky „Augen in der Großstadt“

17.) Video-Stadtführer

Sehenswürdigkeiten Bremens werden aus der Sicht der Schüler vorgestellt;

Denkbar ist auch ein lustiger Stadtführer für den Stadtteil;

Man kann auch erst einmal eine Reiseführung durch die eigene Schule machen, wobei originellen Kommentaren der Schülerinnen durchaus Raum gegeben werden sollte.

18.) Transformation eines Mediums (Bilderbuch > Video)

Schüler übersetzen ein Bilderbuch in einen Film, indem sie einzelne Bilder oder auch nur Bildausschnitte filmen, in dynamischer Folge aneinander reihen und die Dialoge oder den Erzähler nachvertönen (Einstieg: „Wir machen eine Kindersendung“).

19.) Geschichte des Kinos

Die Kinder (Schüler) beschäftigen sich mit der Geschichte von Film und Kino seit 1890.

Einzelne Entwicklungsphasen werden in einer Ausstellung und mit Referaten dargestellt.

Die Ausstellung besteht aus Wandzeitungen und aneinandergereihten, ganz kurzen exemplarischen Filmausschnitten, die auf einem Monitor immer wieder ablaufen.

20.) Geschichte der Kinos in Bremen

Schülerinnen und Schüler erarbeiten eine Ausstellung bzw. eine Video-Reportage über

Kinos in Bremen, früher und heute. Wo gab es früher Kinos, wie werden die Orte/ Gebäude heute genutzt? Wann gab es dieses Kino, wann wurde es geschlossen, was kostete eine Eintrittskarte, welche Filme wurden gezeigt usw.

Interviews mit Zeitzeugen, Kinobesucher von damals, Kinobesitzer, Platzanweiser...

3. Übungselemente und Produktionsminiaturen in der Videoarbeit

a) Übungselemente für Videoarbeiten

Vor der Aufnahme sehen lernen

Menschen warten an der Haltestelle, an der Ampel...,

Menschen hasten vorbei, sind genervt...

Wechsel der Einstellungen

Eine Gruppe beim Kartenspiel...

Jemand geht in einen Raum...

Personen gehen im Treppenhaus hinauf...

Gegenstand aus verschiedensten Perspektiven filmen

Kleine Szenenfolgen

Ein Schüler kommt zu spät zum Unterricht

Jemand schummelt beim Test, hat Angst, erwischt zu werden.

Stop-Trick-Elemente

Playmobilfigur steigt ins Auto ..., Barbie und Ken...,

Der Kurs stellt sich vor

Kinder verschwinden nacheinander aus einem Raum

Müllberg entsteht im Stop-Trick-Verfahren

Nachvertonung mit Musik

Sequenzen aus einem Spielfilm oder Dokumentarfilm werden ohne Ton vorgespielt. Die Gruppe muss aus einer vorgegebenen Sammlung von verschiedenartigen Beispielen eine passende Filmmusik herausuchen und die Sequenz damit unterlegen.

Collage durch Montage

Aus Lieblingsfernsehsendungen oder Werbespots werden bestimmte stereotype Situationen herauskopiert und aneinandergereiht.

Z.B. „Menschen streiten“ – „Erfolgreiche Männer“ – „Menschen sind sich sympathisch, sagen es aber nicht offen“ – „Eifersucht“ – „Romantische Umgebung“ ...usw.

b) Ideen für kleinere Projekte

Ausbaufähig für Schüler und Lehrer! Für diese Projekt-Impulse gibt es Arbeitsaufträge, Anweisungen, Vorschläge und Beispielmateriale.

Ein Gegenstand erzählt (subjektive Kamera)

Ein Tag im Leben einer Stinckesocke

Das kurze Leben eines Schneemanns

Ein Tag im Leben des Taschentuchs

Das langweilige Leben eines Fernsehers

Der Vormittag eines Tafelschwamms

Die Mülltonne kurz vor der Abholung

Szenische Darstellung eines Sketches

...schon am Morgen geht alles schief

(vgl. Clips „Köln“ oder „Zeitung holen“)

Eis essen auf verschiedene Art

(Lkw-Fahrer, Kind, Dame, Bettler, Chinese...)

Gestellte Interviews

(Rock-Star, Lebensretter, soeben freigelassene Geisel, Kapitän Titanic...)

Themen für Ausdruck von Gefühlen, Träumen

Ich bin stark wie ein Bär

Wir dürfen einen Raum in der Schule einrichten.

Mädchen und Jungen äußern ihre Träume, fiktiver Raum wird gezeigt.

Ich träume von meinem neuen Zimmer

(oder: Wir ziehen um in ein Traumhaus)

Wir machen mit dem Auto eine Traumfahrt.

Ich fühle mich ganz allein...

Szenische Darstellung von Konflikten

Ein Kind wird zum Außenseiter

c) Weitere Themen für Projekte

(oder Impulse für Erzählungen, die in Filme umgesetzt werden)

Wir ziehen um in ein Traumhaus

Was mein Vater alles mit mir unternimmt...

(oder: Ein Tag mit meinem Vater...)

Die Nachbarn in unserer Straße

(Wie sind sie so? Sind sie nett – oder schimpfen sie, wenn du spielst – sind sie wortkarg oder freundlich, sind sie ordentlich oder rücksichtslos?) Stelle Deine Straße vor!

Warum sitzt Vater angezogen in der Badewanne?

Phantasiegeschichte

Mal so richtig Unsinn treiben... Wie stehst Du dazu?

(Interviews gemischt mit kleinen Szenen)

Alte Menschen

(Kennst Du welche? Wie findest Du sie? Erzähle, was Du über sie weißt!)

Der Centauren-Park.

Was gibt es hier zu sehen, was machen die Leute hier, wen trifft man hier?

(alternativ: Der Neustadtswall, Delme-Markt, usw.)

Wochenmarkt – Supermarkt – kleiner Laden an der Ecke

Ein Mann draußen am Fenster (oder an der Wohnungstür), und ich bin allein zu Haus

(Was tun? – Ich denke an Kevin...)

Gedichte als Grundlage szenischer Darstellung

Die Sache mit den Klößen (Erich Kästner)

Szenische Begleitung

Kindergedicht (Jürgen Spohn)

Bilder aus Dritter Welt in TV-Nachrichten herauschneiden.

Hofgeschrei (F.C.Delius)

(Stimme aus dem Off: Ausdruckstarke Betonung – dazu im Kontrast Kind verschüchtert im einsamen kinderfeindlichen Hof)

Eltern (Jürgen Spohn)

(Fehlt Dir auch Zeit von Deinen Eltern, oder fehlt Dir etwas anderes? Gedichtvortrag szenisch begleiten und/oder Interviews mit OS-Schülern dazwischenschalten)

Was ein Kind gesagt bekommt (Bertolt Brecht)

Die „Erwachsenensprüche“ in Spielszenen darstellen.

4. Unterrichtseinheiten Visuelle Kommunikation für die Jahrgänge 7 bis 10

Beispiel für die Stoffverteilung im Profi-WP-Kurs Visuelle Kommunikation

7. Jahrgang

A Motivation und erste Erfahrungen mit Kamera

Sich selbst und seine Hobbies vorstellen

B Übungen zum Wechsel von Einstellungen und Perspektiven

Eine Gruppe beim Gesellschaftspiel (Karten, Mikado...)

Jemand geht in einen Raum..., geht die Treppe hinunter...

Gegenstand aus verschiedenen Perspektiven filmen

C Kleine Szenen

Jemand schummelt, hat Angst, erwischt zu werden...

D Kleine (filmische) Erzählung (Mittel: Fotoserie oder Video-Standbilder)

Mein Schulweg und typische Situationen

E Übungen zur Wahrnehmungsschulung

Menschen warten

Menschen hasten eilig

Menschen beim Einkaufen

Menschen beim Bummeln

F Stop-Trick-Aufnahmen

Müllberg entsteht

Kurs stellt sich vor

Der Fahrrad-Platz füllt sich

Der Schulhof füllt sich...

G Szenische Darstellung, Sketches

Alles geht heute schief...

Gestelltes Interview mit einem Pop-Star, dem Kapitän der Titanic, einer befreiten Geisel..

H Szenen

Ich bin allein zu Haus

Gedicht in szenische Darstellung umsetzen

8. Jahrgang

A Projekt Gewalt

Zeitungsartikel; Fernsehberichte: Verschiedene Formen der Gewalt unterscheiden.

Erfahrungsberichte der Kinder über Gewalt in Schule, Schulweg, Freizeit usw. sammeln, besprechen...

Video-Interviews mit Opfern, mit Tätern in der Schülerschaft...

Reportage über Gewalt an anderen Schulen, über verschiedene Versuche, etwas gegen Gewalt zu tun...

Produktion eines Video-Clips „Ein Schüler wird zum Außenseiter“

Produktion eines Video-Clips „Ein Außenseiter wird von der Gruppe aufgenommen“

Untersuchung aktueller Kinofilme auf Gewaltszenen; Kinobesucher werden interviewt.

B Bildergeschichte in Filmszenen umsetzen.

(z.B. Vater-Sohn-Geschichte)

C Eigene Exposes entwickeln

Gefühle: „Ich habe Angst“ oder „Ich träume von...“ oder „Ich habe Lust...“

Situationen: „Freundschaft“ oder „Krankheit“

D Ein Gegenstand erzählt

Ein Tag im Leben einer Socke

Der Vormittag eines Tafelschwammes

Das Leben einer Mülltonne

Das kurze Leben eines Schneemanns etc.

9. Jahrgang

A Reportage über die Arbeit und die Aufgaben einer Institution

im Stadtteil (Selbstständige gründliche Recherche, richtige Interviewtechnik, Termine selbstständig vereinbaren, viel Material sammeln und sichten, eine möglichst kurzweilige Reportage erstellen) Dauer 8 Wochen.

B Reportage über das eigene Betriebspraktikum

Vorher: Interviews über die Erwartungen...

Während: kurzes Portrait des Betriebes und des eigenen Arbeitsplatzes

Danach: Auswertung (u.U. Vorführung der Zusammenfassung aller Filme auf einem Elternabend)

C Werbung

Wirkungsmechanismen und Machart der Werbespots werden untersucht (aktuelle Beispiele aufnehmen)

Rolle der Werbewirtschaft

Unter Beachtung der erarbeiteten Kriterien werden selbst Werbespots hergestellt

D Musik-Clip erstellen

E Sucht

(kleine szenische Darstellung zur Computersucht, Fernsehsucht, Nikotinsucht usw... Es können auch Süchte der Erwachsenen aufs Korn genommen werden.)

F Persiflage einer TV-Talk-Show

(Hinweis auf Billigproduktionen)

10. Jahrgang

Filmhistorische und filmsprachliche Analyse des Spielfilms „M“ (Fritz Lang 1931)

Filmsprachliche Analysen anhand von Charlie Chaplin – Kurzfilmen

Entwicklung einer Story auf Grundlage einer Kurzgeschichte (G.Zwerenz „Nachbarn“)

Wirkungsweise von Boulevardmagazinen im Fernsehen

Vergleich von Fernsehnachrichten in versch. Sendern

Manipulation (gleicher Film – gegensätzlicher Kommentar)

(Schülerproduktion)

Soap-Operas (theoretische Behandlung und Eigenproduktion)

Lehrgang „Rund um Film“ (Arbeitsprogramm liegt vor)

Video-Stadtführer

(Dein Brieffreund kommt für einen Tag nach Bremen und Du willst ihm die für Dich interessantesten Orte in der Stadt zeigen.)

5. Beispiel für produktive Medienarbeit

Gestaltung einer Sendung im Offenen Kanal

Anhand dieses Berichtes über die Vorbereitung und Durchführung einer 30minütigen Fernsehsendung im Offenen Kanal Bremen soll gezeigt werden, wie die produktive Medienarbeit in Zusammenarbeit mit einer außerschulischen Institution das Schulleben und den Unterricht nachhaltig beeinflussen kann.

Schon vier Monate nachdem Schülerinnen und Schüler eines 7. Jahrgangs mit dem Video-Unterricht begonnen hatten, bekamen wir vom Offenen Kanal Bremen das Angebot (vermittelt durch einen Vater), eine Fernsehsendung (Live-Mitschnitt) über unsere Schule völlig selbständig zu gestalten. Auch die Studioteknik sollten die Mädchen und Jungen selbst bedienen.

Was nun? Unsere Schüler hatten ja noch nicht einmal ausreichend gelernt, wie man ein Bild aufbaut, geschweige denn Filme zu schneiden, ein Interview richtig aufzubauen und, und, und...
- Würde das gut gehen ?

Nur zwei Monate hatten wir Zeit zur Vorbereitung der Sendung. Der Titel lag auf der Hand: FULL HOUSE. Dieser Ausdruck bezeichnet den Glückswurf beim Kniffel-Spiel ebenso wie das Glück, an unserer Schule Schüler sein zu dürfen. Gleichzeitig weist der Titel Full House auf die unglaubliche Überfüllung unserer Schule hin.

In den Weihnachtsferien schrieb ein Lehrer das Manuskript für die Sendung, die den Charakter eines Magazins haben sollte, also Studio-Moderation mit eingespielten kleinen Filmbeiträgen. Nach den Weihnachtsferien wurden das Manuskript und die einzelnen Filmbeiträge mit den Schülern besprochen und dann die Arbeitsaufträge verteilt. Noch waren vier Wochen Zeit.

Am Anfang der Sendung sollte ein dreiminütiger Clip stehen, in dem die Überfüllung des Gebäudes veranschaulicht werden sollte. Dazu zwängten sich an einem Vormittag die Schüler aus vier 7.Klassen in einen einzigen Klassenraum. Mit vier Kameras wurde aus verschiedenen Perspektiven drauflos gefilmt (von unten, von außen, mit beweglicher Kamera im MTV-Stil durch die Menge) .

Die Bereitschaft der vielen Lehrer, ihre Unterrichtszeit zur Verfügung zu stellen, war groß. Ihre pädagogische Aufgabe bestand aber eigentlich nur darin, eine solche Situation zu schaffen, in der die Kinder konstruktiv an einer gemeinsamen Sache arbeiten können. Es war toll, wie selbständig die Kids Ideen zu Inszenierungen und Kameraeinstellungen einbrachten.

Mit dem gleichen Elan gestaltete an den nächsten Tagen eine andere 6.Klasse eine weitere Szene für den ersten Clip. Mehrmals probten sie, wie ein Junge die Klassenraumtür öffnet und ihm dabei zwanzig Schüler entgegenpurzeln. Nach einer Woche wurde diese Szene endlich aufge-

nommen. Für die Kinder dieser Klasse, die zum erstenmal in die aktive Videoarbeit einbezogen waren, gab es einen entscheidenden Lerneffekt, als sie später sahen, wie ihre intensive Arbeit nur vier Sekunden im fertigen Clip Eingang fand. Aber es waren vier beeindruckende Sekunden, eine Schlüsselszene- und die Kinder waren (zu Recht) stolz auf ihre Leistung! Schlechtes Gewissen aber wurde schon bald beruhigt, denn die "verlorene" Unterrichtszeit wurde von der Klassenlehrerin als Gewinn für die Stimmung und Lernatmosphäre bewertet, was natürlich auch anderen Fächern zugute kommen würde.

Eine Gruppe von Schülern des Unterrichts Visuelle Kommunikation ging in den Stadtteil und befragte auf dem Markt und in Geschäften die Bürger zu ihrer Meinung über unsere Gesamtschule und die neuen Unterrichtsstrukturen und Inhalte. Andere Gruppen machten Berichte zu verschiedenen Themen, wie "Lernentwicklungsberichte statt Zensuren" oder "Wahlpflichtkurse am Nachmittag". Eine Gruppe machte z.B. einen kleinen Bericht über das in einem Trakt unseres Gebäudes ansässige Theater, die berühmte Bremer "Shakespeare Company".

Gemeinsames Merkmal aller Gruppen war, dass die 12-13jährigen Schüler ganz selbstständig arbeiteten, ihr Projekt planten, auch allein mit ihrer Ausrüstung losgeschickt wurden und sich behaupteten. Die Kids gewannen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben Selbstbewusstsein, Souveränität, Zielstrebigkeit. Kinder, die man im Unterricht oft schüchtern erlebt, wussten plötzlich sogar gegenüber dem Theaterdirektor oder der fremden Lehrerin ihre Kompetenz bei der Gestaltung eines Interviews, der Kamerapositionierung oder der Beleuchtung deutlich zu machen und mit Freundlichkeit eine gute Interviewatmosphäre zu schaffen.

Kinder, die sonst oft eine Führungsposition in ihrer Klasse beanspruchen, zeigten sich plötzlich zu guter Teamarbeit in der Lage und konnten ihre Fähigkeiten in den Dienst der Sache stellen.

Kinder, die sich sonst gern den Anforderungen eines Unterrichts entziehen, waren plötzlich mit Disziplin und Ausdauer bei der Sache.

Die Berichte wurden nun zusammengeschnitten und waren schon einigermaßen ansehnlich.

Noch waren es zwei Wochen bis zur Produktion im Studio, aber es fehlte noch immer ein Clip über unseren Schulhof, der in den letzten zwei Jahren immer enger wurde, weil er rundherum mit Containern und Parkplätzen zugebaut wurde. Es wurde mit den Schülern immer wieder diskutiert, aber es kam keine Idee, bis sich Sonja, Sebastian und Jan einfach die Kameras schnappten, auf den Schulhof gingen und nach einer Stunde mit (wie die Lehrer zumindest fanden) total verrückten Aufnahmen wiederkamen.

Zuerst etwas sauer, aber dann nach wiederholtem Betrachten, begriffen die Lehrer, wie die Kids den Schulhof aus ihrer Sicht (im wahrsten Sinne des Wortes) darstellen wollten, und zwar so, wie sie ihn tagtäglich erleben, eine Mischung aus Bedrohlichkeit, Skurrilität, aber auch Geborgenheit. So machten die Schüler die Lehrer zu Lernenden, die versuchten, sich in sie hineinzu-

versetzen. Eine Woche vor unserer Produktion machte unsere Schule eine Demonstration auf dem Bremer Marktplatz, um auf die unerträglichen Raumbedingungen der Integrierten Stadtteilschule am Leibnizplatz aufmerksam zu machen. Ohne jede Vorbesprechung machten sich Christoph und Sebastian mit einer S-VHS-Schulterkamera auf den Weg, um die Aktion zu filmen. Mit Mut und inzwischen profimäßiger Gelassenheit setzten sie ihre spontane Idee um, in das Bremer Parlamentsgebäude zu gelangen und dort von oben die Szenerie auf dem Marktplatz zu filmen, wo wir alle uns um den Roland kreisförmig aufgestellt hatten. Ob ihnen auch diese wirklich schönen Aufnahmen gelungen wären, wenn sie die Lehrer vorher gefragt hätten...?

Die Produktion der Sendung im Studio des Offenen Kanals Bremen lief dann wie am Schnürchen, obwohl am Tag zuvor keiner daran glaubte, dass auch nur irgend etwas klappen würde.

Man hatte den Eindruck, die pädagogischen Früchte des gesamten Schulhalbjahres ernten zu können. Die Disziplin, Konzentration und Freude, mit der die Kinder in den zwei Tagen bei der Arbeit waren, erlebt man in anderen Fächern manchmal während eines ganzen Schuljahres nicht. Beeindruckend war, wie die Kinder trotz aller Anstrengung auf die Arbeit der anderen achteten, Fehler eines Mitschülers nicht ausnutzten, sondern ihm halfen.

Man muss wissen, dass alle im Studio aufgetretenen positiven Verhaltensweisen für die einzelnen Kinder sonst keineswegs selbstverständlich sind und viele über sich selbst gestaunt haben und darüber, was sie zu leisten imstande sind. Diese fast therapeutische Funktion der Videoarbeit muss betont werden. Bei solchen Schülerarbeiten soll man sowieso nicht nur das Produkt, sondern vor allem den Prozess der Herstellung bewerten.

Egal, ob man in der Moderation, Kamera oder Studiotechnik eingesetzt war, die Jungen und Mädchen handelten in dem Bewusstsein, dass jeder ihrer Handgriffe irgendwie für das Gelingen der ganzen Sache wichtig war.

Eine Kollegin gestaltete mit der Moderatoren-Gruppe die umfangreiche Dekoration des Studios. Währenddessen kümmerte sich Hannes mit einer erstaunlichen Umsichtigkeit und Ruhe um die richtige Ausleuchtung des Studios. Gleichzeitig probierten unsere Mädchen an den Kameras die richtigen Einstellungen aus und wollten auch zeigen, was sie schon über Bildaufbau gelernt hatten. Die Kameraleute lernten aber auch gleich die Hierarchie im Studio richtig kennen, denn auch Christoph an der Bildregie wollte zeigen, was er gelernt hatte. Florian zeigte am Amiga, wie diszipliniert und konzentriert er bei der Erstellung der Graphiken arbeiten konnte.

Gewisse Bauchschmerzen gab es jedoch bei dem Gedanken an die MAZ-Einspielung und die Tonaussteuerung, weil man weiß, dass diese Bereiche am ehesten unterschätzt werden. Nach einer kurzen Einweisung durch den Mitarbeiter des Offenen Kanals beschäftigten sich Daniel und Jan so intensiv mit der MAZ, dass sie bald eine absolute Zuverlässigkeit ausstrahlten und man sich um sie überhaupt nicht mehr zu kümmern brauchte.

In der Sendung später kamen ihre Einsätze auch hundertprozentig. An der Tonaussteuerung war Arne nicht aus der Ruhe zu bringen und meisterte auch knifflige Momente.

Die Jungen und Mädchen in der Moderation probten immer wieder, diskutierten mit den Kameraleuten und gaben sich gegenseitig Tipps.

Am zweiten Tag dann konnte die Sendung endlich richtig durchgeführt werden. Der Direktor der Schule, der ins Studio zum Interview geladen war, erkannte all seine Schüler kaum wieder, die nun plötzlich ihm Anweisungen gaben, und nicht umgekehrt...

Da ist z.B. Julia, die im Mathematikunterricht still und zurückhaltend ist, und nun plötzlich ihren Direktor souverän und ohne jegliches Zittern in der Stimme interviewt.

Oder Julie, die ihre Kuscheltiere auf den Moderatorentisch legt, und beim Aufleuchten des roten Lämpchens ruhig, sicher und sympathisch ihre Ansage macht.

Andrea und Felix zeigen sich auch locker und souverän vor der Kamera. Aber dann ist da noch Lydia, die sich am Anfang des Schuljahres noch nicht einmal traute, vor der Kamera im eigenen Klassenraum zu sprechen. - Ein Mädchen, das sich selbst nicht viel zutraute. Dieselbe Lydia machte nun die wichtigen Moderationen im Studio in ruhiger, selbstsicherer und überzeugender Ausstrahlung.

Was ist eigentlich gegen einen solchen Unterricht einzuwenden, in dem die Kids viel lernen, ihr Selbstwertgefühl stärken und außerdem noch viel Spaß haben?

Zum Glück ist Sonja noch auf die Idee gekommen, auch unsere Arbeit im Studio zu filmen. Daraus habe wir dann noch schnell einen Clip geschnitten, in dem die gute Stimmung 'überkommt'. Diesen Clip haben wir dann auch noch im Anschluss an unsere Sendung über den Äther des Offenen Kanal gejagt.

6. Beispiele für Bewertung von Schülerleistungen in Videoarbeit

(7.Jahrgang)

Liebe xxxx!

Du hast mit deiner Gruppe in selbständiger Arbeit oft gute Filmszenen erstellt. Dabei waren schon gute filmsprachliche Fähigkeiten zu erkennen. Du hast in der Gruppe immer besonders motiviert und zuverlässig gearbeitet und warst zur Zusammenarbeit bereit.

Besonders gelungen waren die Clips zu den Themen „Kartenspiel“, „Hase im Schneesturm“, „Der Skifahrer“ und „Menschen warten“.

Beim Thema „Traum“ war die Story gut ausgedacht und schauspielerisch gut umgesetzt.

Du hast meistens mit deinen schönen Ideen die Arbeit der Gruppe vorangetrieben und dabei das Talent gezeigt, gestellte Aufgaben in in Filmszenen witzig und attraktiv umzusetzen.

Du hast bis zum Schluß immer Spaß an der Sache gezeigt.

Über die gestellten Aufgaben hinaus konntest du schon selbständig einen Clip zusammenschneiden.

Lieber xxxxxxxx!

Du hast im Fach Visuelle Kommunikation immer sehr gut mitgearbeitet. In der selbständigen Gruppenarbeit hast du besonders gewissenhaft die Filmaufträge ausgeführt. Manchmal hättest du bei einigen Filmübungen noch mehr Ideen einbringen können.

Bei dem Unterrichtsthema „Stoptrick“ hat deine Gruppe mit dem Videoclip „Disco-Tänzer“ eine hervorragende Arbeit abgeliefert, wobei die klare Kameraeinstellung, die überschaubare Story und die gute Vertonung überzeugten.

Auch die Themen „Zu spät kommen“ und „Träume“ hast du in kleine Filmszenen umsetzen können. Filmsprachliche Mittel wie Kameraführung und Perspektivenwechsel hast du dabei gut anwenden können. Ebenso war bei eurem Actionclip (Verfolgungsjagd) ein durchdachter Aufbau zu erkennen.

Gegen Ende des Schuljahres hat aber deine Begeisterung für die Filmherstellung etwas nachgelassen.

Liebe xxxx!

Im Fach Kunst/Visuelle Kommunikation hast Du immer engagiert mitgearbeitet. In der praktischen Gruppenarbeit warst Du zuverlässig und kreativ.

Du konntest mit filmsprachlichen Begriffen schon umgehen und auch den Aufbau von Filmszenen gut überlegen. Bei der Live-Produktion einer Fernsehsendung hast Du selbständig und verantwortungsbewußt Deine Aufgaben erfüllt und dabei sehr gute Fähigkeiten im Bildaufbau bewiesen.

Lieber xxxxxxxx!

In Kunst/Visuelle Kommunikation hast Du sehr engagiert mitgearbeitet und konntest auch in der Gruppe selbständig Aufträge erfüllt.Du warst in der praktischen Arbeit mit der Kamera immer motiviert und hast auch gute Aufnahmen gemacht. Mit der Technik hattest Du keine Probleme. Du warst jedoch noch nicht immer ganz sicher in der Anwendung filmsprachlicher Begriffe. Bei der Live-Produktion einer Fernsehsendung hast Du die Aufgabe der Studiobeleuchtung selbständig und zuverlässig ausgeführt.

Lieber xxxxxx!

Deine Mitarbeit und Dein Engagement in Kunst/Visuelle Kommunikation waren immer gut. Du konntest schon gut mit filmsprachlichen Begriffen umgehen.

Besonders in der selbständigen Gruppenarbeit hast Du mit Kreativität und Zielstrebigkeit gute Ergebnisse erreicht.

Bei der Live-Produktion einer Fernsehsendung hast Du bei der Erstellung von Computer-Grafiken viel Verantwortungsbewusstsein und Konzentrationsfähigkeit bewiesen.

7. Hinweise zu Filmbesprechungen

„M“ (Fritz Lang), „Panzerkreuzer Potemkin“ (Sergeij Eisenstein)

„Citizen Kane“ (Orson Welles)

Filmanalyse Visuelle Kommunikation Jahrgang 10

M M M M

HINWEIS: Es gibt in der Landesbildstelle Bremen den Spielfilm sowie eine 40minütige Analyse dieses Films mit konkreten Filmausschnitten, anhand derer die Filmsprache altersgemäß erklärt wird!

Daraus ergeben sich für den Unterricht Leitfragen (z.B. für einen Test)

In welchem Jahr ist der Film entstanden und wer war der Regisseur?

Beschreibe die zeitgeschichtlichen Umstände, die der Film dokumentiert!

(Wann und wo spielt dieser Film, welche allgemeinen Verhältnisse herrschen gerade zu dieser Zeit, wird in dem Film eine bestimmte Situation beschrieben, gibt er vielleicht schon Hinweise auf die Zukunft?)

Ein neues filmsprachliches Mittel war damals der Ton. Wie ist dieses Mittel und an welchen Stellen ist es besonders wirksam eingesetzt worden?

Wie werden die Gangster in diesem Film dargestellt?

5. Es wird überhaupt nicht gezeigt, wie ein Kind umgebracht wird. Trotzdem ist die Angst um die kleine Elsi allgegenwärtig. Durch welche Szenen wird die Angst der Mutter besonders spannend dargestellt?

Fragen zur Analyse des Films Panzerkreuzer POTESKIN

In welchem Jahr und von welchem Regisseur ist dieser Film gemacht worden?

Was will der Regisseur in dem Film besonders verherrlichen und wen stellt er positiv in den Mittelpunkt?

Beschreibe die berühmte Szene von Odessa! Welche Wirkung hat diese Szene und mit welchen Mitteln hat der Regisseur diese Szene aufgebaut?

CITIZEN KANE (Informationen zum Film)

Dieser Film wurde von Orson Welles 1941 in den USA gedreht. Er ist einer der berühmtesten Filme der Filmgeschichte. Seit 1952 haben Kritiker in aller Welt Citizen Kane jedesmal und immer wieder als einen der zehn besten Filme aller Zeiten gewählt. Der Film gilt als Musterbeispiel für die Stilrichtung großes „Erzählkino“. Im „Erzählkino“ wird die Entwicklung einer Person, einer Familie, einer Gesellschaft über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten versucht darzustellen.

Das Thema des Films „Citizen Kane“ zeigt die Desillusionierung des „amerikanischen Traums“. Es zeigt den Wandel Kanes von einem himmelstürmenden Idealisten zu einem vereinsamten, durch Kompromisse und Korruption zerstörten eigensüchtigen Menschen.

Manche ziehen eine Lehre aus dem Film, die gleichzeitig eine Kritik an dieser amerikanischen Gesellschaft sein soll: „Alles, was die amerikanische Gesellschaft für erstrebenswert hält – Erfolg, Reichtum, Macht -, erweist sich als leer, bedeutungslos und hohl.“

Ein Zeitungsmogul, Medienzar, stirbt, einsam und ohne einen ihm nahestehenden Menschen, in seinem düsteren, mit antikem Ramsch überladenen und unfertigen Prunkschloss Xanadu. Bevor er stirbt, fällt ihm eine Glaskugel mit künstlichen Schneeflocken aus den erstarrenden Händen, und seine Lippen formen das Rätselwort „Rosebud“, das inzwischen berühmteste Schlüsselwort der Filmgeschichte.

Eine Wochenschau zeigt Stationen des widersprüchlichen Lebens von Charles Foster Kane.

Ein Reporter wird geschickt, um das Rätsel Rosebud und somit vielleicht das Rätsel dieses bedeutenden Mannes zu lösen.

Fünf Menschen, die dem Zeitungsgiganten nahe standen, erzählen in fünf Rückblenden Episoden aus dem Leben dieses Menschen. Hiermit soll das Leben dieses Menschen aus verschiedenen Einzelteilen wie zu einem Puzzle zusammengelegt werden.

Als Beispiele für meisterhafte Montagetechnik gelten Szenenfolgen wie die, in denen Welles in zwei Minuten geschickt geschnittener Frühstücksbilder (zuerst traut und turtelnd vereint, dann durch feindliche Zeitungslektüre getrennt) das Scheitern einer Ehe zusammenrafft.

Es ist wirklich eine Kunst, einen so langen Zeitraum zusammenzufassen und dabei noch Erklärungsansätze zu bieten.

Berühmt geworden ist durch diesen Film auch eine besondere Kameraperspektive.

Orson Welles setzt in „Citizen Kane“ die Kamera sehr propagandistisch und manipulativ ein:

Eine extreme Untersicht verzerrt die Figuren ins Übermächtige.

Hallton, Spiegelreflexe und eine auffallende Tiefenschärfe erzeugen eine beängstigende oder auch imponierende Größe und Weite des Raums.

Die Beleuchtung ist manchmal bewusst so gewählt, dass die Gesichter wie Scherenschnitte aussehen.

CITIZEN KANE ARBEITSBLATT

In den ersten Jahren durften viele Filmtheater CITIZEN KANE nicht zeigen. –Das in einem Land der Demokratie und Meinungsfreiheit! - Dort, wo der Film gezeigt wurde, gingen nicht viele Leute hin. Die meisten, die diesen Film sahen, waren aber begeistert davon. Trotzdem machte Orson Welles mit dem Film 160000 Dollar Verlust.

Wie ist das wohl alles zu erklären?

Hier ein kleiner Hinweis:

Zu dieser Zeit gab es einen gewissen William Hearst, der in Amerika im Besitz mehrerer Zeitungen, Rundfunkstationen und Anteile an Filmproduktionsfirmen und Kinos war.

Dieser mächtige Medienfürst hetzte aus allen Rohren gegen Orson Welles und diesen Film, bis die meisten Menschen auch tatsächlich den Film schlecht und gemein fanden, und der Meinung waren, so ein Film dürfe gar nicht gezeigt werden.

Hältst du es für möglich, dass heutzutage bei uns in Deutschland auch solche Mediengiganten im Bereich von Zeitung, Radio, Fernsehen, Internet herrschen könnten oder vielleicht sogar wirklich herrschen?

Angenommen, es wäre so, könntest Du vorstellen, trotzdem Dir eine eigene Meinung ohne fremden Einfluss zu bilden?

Informiere dich: Wem gehören eigentlich in Deutschland die Zeitungen, das Fernsehen, und wer bestimmt, was darin gedruckt oder gesendet werden soll?

8. Videobeispiele

Für die in diesem Projekt am Leibnizplatz durchgeführte Medienarbeit stehen mehrere Videobeispiele als Anschauungsmaterial zur Verfügung.

Diese Beispiele sollen zeigen, dass es nicht immer nur auf den Einsatz modernster Technik, sondern auf Ideen und Engagement ankommt.

Die SchülerInnen und Schüler hatten bei der Herstellung von Videoclips großen Spaß, mußten aber dabei auch viel Arbeitsdisziplin, Engagement und Geduld für die Vorarbeiten aufbringen.

Sie haben gelernt, dass man auch mit einfachen Mitteln gute Effekte erzeugen kann und dass der organisatorische Aufwand für die Erstellung einzelner Szenen sehr hoch ist.

1. FULL HOUSE 4 min

Agitationsclip, der den Kampf aller Beteiligten für den Aufbau ihrer Schule dokumentiert.

2. Alles nur geklaut... 5 min

Beteiligte demonstrieren für ihre Schule. Agitationsclip.

3. Der Außenseiter 6 min

Beispiel für Vorplanung einzelner Szenen durch Schüler einer achten Klasse.

4. Moto Cross 4 min

Beispiel für Stop-Trick-Arbeit.

5. Zehn kleine Jägermeister 4 min

Stop-Trick-Arbeit; Beispiel für die bildliche Umsetzung eines Songs.

6. AJE rennt 4 min

Szene aus dem Film „Lola rennt“ wird karikiert.

7. ANGST 3 min

Krimi-Mini Beispiel für Management-Kompetenz bei den Schülern.

8. Das verschwundene Klo 7 min

Produktionsminiatur; Beispiel für sehr eigenwillige Interpretation eines Arbeitsauftrages.

9. WILDE FANS 6 min

Produktionsminiatur Beispiel für aufwendige Vorbereitung eines einzigen Action-Elements.

10. 28199 28 min

TV-Video-Magazin ; Schüler und Schülerinnen produzieren eine eigene Fernsehsendung im Offenen Kanal Bremen.

11. Multimedia Schule 1 min

Ironischer Werbespot für eine Schule.

12. Magic Dreams 15 min

Beispiel für Zusammenarbeit mit dem Fach Englisch.

13. Was mach' ich in fünf Jahren? 5 min

Nachrichten-Spot Beitrag für Offenen Kanal

Beispiel für Zusammenarbeit mit Fächern Kunst und Arbeitslehre

14. Rudern in Bremen 5 min

Spot im Offenen Kanal

9. Internetquellen für Videoarbeit

www.film.de Aktuelle Kinofilme; Beschreibungen; Filmdatenbank, Filmbewertungen durch User

www.witze-welt.de Witze und Sketche für alle Altersstufen, Anregungen für kleine Stories und Videominiaturen.

www.allmovie.com Datenbank mit tiefer gehenden Rezensionen und Kurzbiographien.

www.imdb.com große Filmdatenbank; Auch hier darf man seine Meinung kundtun.

www.filmrolle.de

www.cinema.de

gutes Archiv, Vorschau(Trailer) aktueller Kinofilme.

www.einhundertjahrekino.de sehr gute Darstellung der Geschichte des Films und des Kinos mit kurzen überschaubaren Texten für den Unterricht; gegliedert nach Technik, Regisseure, Schauspieler, Filme. Kleine Filmausschnitte aus Klassikern.

www.bjf.bkj.de „Junge Filmszene im Bundesverband Jugend und Film“; Hinweise auf Videos, Unterrichtsmaterialien, Videowettbewerbe.

www.kjf.de „Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland“; gute Hinweise zu Videowettbewerben; Begleitmaterialien zu Kinder- und Jugendfilmen.

www.junge-medien.de Junge Menschen geben ihre Erfahrungen, die sie in der Medienlandschaft gemacht haben, an Jugendliche weiter.

www2.bavaria-film.de Unterrichtsprojekt „Das Filmende Klassenzimmer“.

www.lokal-global.de Videokurse.

www.mz-bremen.de/nullsatt Das Mekka der jugendlichen Video-Freaks in Bremen; Kurse, Projekte, Fortbildungen für Lehrer und Lehrerinnen, für Schüler und Schülerinnen.

www.cinemachine.ch Filmcharts, Kritiken, und vor allem ein Cinequiz!

www.adcritic.com Kinotrailer und beste Werbespots aus USA.

www.film-fehler.de

www.schule.de Projekte, Unterrichts Anregungen

www.LehrerNet.de Projekte, Tipps, Adressen

www.dpa.de

www.wissen.de

10. Literaturhinweise

Aufenanger, Stefan: Neue Medien – Neue Pädagogik? Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe Band 301. Bonn 1991

Aufenanger, Stefan: Medien-Visionen und die Zukunft der Medienpädagogik. In: „medien praktisch“ Heft 1/00 Frankfurt/Main

Biebel, Martin: Filmwerkstatt von VideoAktiv , (Kurs in Videogestaltung und Filmsprache) Vereinigte Motor-Verlage Stuttgart 1994

Brinkmöller-Becker, Heinrich: Die Fundgrube für Medienerziehung. Berlin 1997

Ernst, Tilman: Neue Technologien – Filme, Videos und Publikationen für die politische Bildung. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1989

Faulstich, Werner / Lippert Gerhard: Medien in der Schule. Paderborn 1996

Faulstich, Werner / Korte, Helmut: Fischer Filmgeschichte Band 1 bis 5. Frankfurt/ Main 1995

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (Hrg.): Daily Talks – Daily Soaps -Big Brother , Sonderheft Nr. 3 der Zeitschrift „medien praktisch“. vom Sept. 2000, Frankfurt am Main

Geisz, Martin: Unsere Welt Online; (Globales Lernen im Internet) Verlag an der Ruhr; Mülheim 1999

Heinzlmeier, Adolf: Kino-Klassiker (100 Meisterwerke der Filmgeschichte) Hamburg 1986

Hollstein, Miriam: Happiness, Arbeitshilfe Film in „medien praktisch“ Heft 3/99

Köhler, Margret Videos für die Bildungsarbeit; in: „medien praktisch“ Heft 4/99 Frankfurt/Main

Köhler, Margret Videos für die Bildungsarbeit, in: „medien praktisch“ Heft 3/99 Frankfurt/Main

Mertin, Andreas Video-Clips für die Bildungsarbeit in: „medien praktisch“ Heft 3/00 Frankfurt/Main

Mikos, Lothar: Medien zwischen Ausdifferenzierung und Integration, „medien praktisch“ Heft 1/00

Mikos, Lothar u.a.: Gewalt und Medien in: „medien praktisch“ Zeitschrift für Medienpädagogik der GEP Heft 2 / 00 Frankfurt/Main

Petilliot-Becker, Ilse / Böhm, Karin Rund um den Film(Kopiervorlagen und Materialien) Berlin 1997

Poell / Tietze / Toubartz: Wilde Zeit - Unterrichtsmaterialien zur Jugendkultur von den 50er Jahren bis heute. Mülheim an der Ruhr 1996

Schmitt-Hollstein, Dorothea: Reise zur Sonne; Arbeitshilfe Film in „medien praktisch“, Heft 4/99 Frankfurt/Main

Schweer / Engeser : Das Beispiel Akte X; Zur Popularität von Mysteryserien in: „medien praktisch“ Heft 3/00 s.o.

Weber, Hajo: Die Sprache der Bilder – Arbeitsblätter zur Visuellen Kommunikation Verlag an der Ruhr, Mülheim 1994